

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Wettkberggasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 292.

Breslau, Dienstag, 13. Dezember 1892.

3. Jahrgang.

Die Frage der Landarbeiter.

Seitdem die Landleute der Zuchttruthe der ostpreussischen Junker entfliehen, theils durch die bekannte Zuchtsengerei, theils durch Auswanderung nach überseeischen Ländern, welche letztere allerdings nach des abwesenden Kanzlers Ansicht ein Zeichen von Wohlgehen sein soll, werden die Arbeiter sehr knapp und der sich immer steigende Arbeitsmangel verursacht den Herren des großen Grundbesitzes gewaltige Kopfschmerzen.

Im Fachverein der Gutsgrundbesitzer, genannt pommerische ökonomische Gesellschaft, stimmte einer dieser Junker recht bewegliche Klagegedichte über die entsetzliche Herrlichkeit an, als man die Arbeiter noch mit der Geißel traktieren konnte und diese dann in Hundes-Demuth vor dem „gnädigsten“ Herrn tiefesirchlich erstarben. Es ist wirklich colossal, diese Arbeiter wollen schon so behandelt sein, als ob es Menschen wären! Und nach der verbohnten Ansicht unserer Großgrundbesitzer fängt der Mensch doch überhaupt erst beim Junker an, während der „Kanaille“ Prügel gehören!

Wir treiben keinen Scherz. Nach dem übereinstimmenden Berichte mehrerer uns vorliegender Blätter über die Sitzung oben genannter Gesellschaft am 30. November in Köslin hat ein Graf Königsmark-Nadern seinem Vorgesetzten über den Arbeitsmangel in folgender Weise Lust gemacht. Vier Punkte sind es, welche die „geplagten“ Großgrundbesitzer nicht schlafen lassen, die Zuchtlosigkeit, die Straflosigkeit, die Umzugselbst und der Mangel an Arbeitern. An dem Contractbruch trage die Geißelung die Schuld; namentlich bei jugendlichen Arbeitern im Alter von 16—17 Jahren treibe sich eine seltene Rohheit aus Haft oder Gefängnis

machen sie sich gar nichts, da sie ja im Gefängnis besser lebten als zu Hause! Wirklich würde allein die Prügelstrafe sein, die wieder eingeführt werden müßte. Selbst aus einer Bestrafung mit Zuchthaus machten sich die Arbeiter nicht viel, weil sie dann nicht Soldat zu werden brauchten. Die „Duischen“ müßten erst recht zum Militär herangezogen werden, aber in die Arbeiter-Abtheilung. Weiter beklagte sich der Graf darüber, daß die Kosten des Umzugs von den Arbeitgebern getragen werden; müßten die Arbeiter die Kosten selbst tragen, so würde mancher Umzug unterbleiben.

So spricht einer jener Leute, deren Klassengenossen von den Arbeitern noch in den Reichstag gewählt werden! Ist es nicht tief beschämend, daß von den 14 Abgeordneten der Provinz Pommern allein 13 Junker sind? Und diese Elemente haben die Stirn, für die geringfügigsten Vergehen, also wenn ein Arbeiter es bei seinem „Herrn“ nicht mehr aushalten kann, die Prügelstrafe zu verlangen. Als ob die aus dem Mittelalter stammende Gesindeordnung nicht ohnehin schon die Arbeiter schwer genug bedrückte! Ehe die Prügelstrafe eingeführt wird, sollte Jeder der dieselbe verlangt, zur Probe auf ihre Wirksamkeit 25 aufgezählt erhalten; wenn die Herren dann noch der Meinung sind, daß die Strafe gut ist, wollen wir's glauben, sonst nicht.

Welches Geständnis von der elenden Lage der Landarbeiter hat der Graf dadurch gemacht, daß er sagte, im Gefängnis leben die Leute besser als zu Hause. Im Gefängnis giebt es eine elende, ganz ungenügende Kost; unter beständiger Aufsicht muß gearbeitet werden; das Nachtlager ist miserabel; Zerstreuung irgend welcher Art giebt es nicht; kein frohliches Lachen unterbricht das ewige Einerlei. Wenn

andere Menschen sich in der freien Natur ergehen können, sieht der arme Gefangene hinter Eisenstäben. Und dieses Leben, für welches sich der Herr Graf gewiß bekanken würde, ist noch besser, als das der Landarbeiter in Pommern. Ja, kann man es da Jemand verdenken, wenn er aus diesen elenden Verhältnissen herauszukommen sucht? Einen Vortheil hat nämlich das Gefängnis immer noch. Die Fellen sind geheizt und es giebt jeden Tag frisches Futter. Und da Hunger gar zu meh thut, wird zuweilen das Gefängnis noch als Erlösung betrachtet. Wie schlecht muß es aber Jemand ergehen, wenn er zu diesem Rettungsmittel greift!

Der so viel gerühmte Patriotismus der Pommern wird recht treffend durch den Ausspruch illustriert, daß die Leute das Zuchthaus dem Militärdienste vorziehen. Also muß es nach Ansicht solcher Personen im Zuchthaus angenehmer als in der Feriencolonie sein. Das sollte einmal ein Anderer gesagt haben!

Die gräßlichen Aeußerungen waren selbst zwei anderen Mitgliedern dieser Gesellschaft, den Herren Wendorf aus Nauhin und Herzberg aus Lottin, zu stark. Ersterer meinte der Mangel an Arbeitern hänge mit den Lohnverhältnissen zusammen; im Westen seien die Löhne höher, daher der Zug von Osten nach Westen; man müsse die betreffenden Leute nur etwas mehr als Menschen behandeln und mit ihnen freundlich umgehen, dann seien sie nicht so schlecht. Letzterer meinte, man müsse die Lage der Arbeiter dadurch erleichtern, daß man ihnen den Einkauf billiger Wirtschaftsbedürfnisse ermögliche und empfiehlt dazu Consumvereine. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

Wir können nur wünschen, daß die Junker öfter ihr Herz in dieser Weise ausschütten; sie werden dadurch viel dazu beitragen, die Arbeiter aus dem geistigen

Die Judenbuche.

Ein Sittengemälde aus dem gebirgigen Westphalen von Annette Freim von Droste-Hülshoff.

„Den Winter über blieben wir in Freiburg,“ fuhr er fort, „und es ging uns ziemlich gut; mir auch, weil Friedrich mich oft erinnerte und mir half, wenn ich etwas verkehrt machte. Im Frühling mußten wir nach Ungarn, und im Herbst ging der Krieg mit den Türken los. Ich kann nicht viel davon nachsagen, denn ich wurde gleich in der ersten Affaire gefangen und bin seitdem sechsundzwanzig Jahre in der türkischen Sklaverei genesen!“

„Gott im Himmel! das ist doch schrecklich!“ sagte Frau v. S.

„Schlimm genug, die Türken halten uns Christen nicht besser als Hunde; das Schlimmste war, daß meine Kräfte unter der harten Arbeit vergingen; ich ward auch älter und sollte noch immer thun wie vor Jahren.“

Er schwieg eine Weile.

„Ja,“ sagte er dann, „es ging über Menschenkräfte und Menschengebild; ich hielt es auch nicht aus. Von da kam ich auf ein holländisches Schiff.“

„Wie kamst du denn dahin?“ fragte der Guts-

„Sie fischten mich auf aus dem Bosporus,“ ver-

Der Baron sah ihn befremdet an und hob den Finger warnend auf; aber Johannes erzählte weiter.

Auf dem Schiffe war es ihm nicht viel besser gegangen. „Der Scorbut riß ein; wer nicht ganz elend war, mußte über Nacht arbeiten, und das Schiffstau regierte eben so streng wie die türkische Peitsche.“

„Endlich,“ schloß er, „als wir nach Holland kamen, nach Amsterdam, ließ man mich frei, weil ich unbrauchbar war, und der Kaufmann, dem das Schiff gehörte, hatte auch Mitleiden mit mir und wollte mich zu seinem Förstner machen. Aber“ — er schüttelte den Kopf — „ich beittete mich lieber durch bis hierher.“

„Das war dumm genug,“ sagte der Guts herr.

Johannes seufzte tief: „O Herr, ich habe mein Leben zwischen Türken und Kägern zubringen müssen, soll ich nicht wenigstens auf einem katholischen Kirchhofe liegen?“

Der Guts herr hatte seine Börse gezogen: „Da Johannes, nun geh' und komm bald wieder. Du mußt mir das alles noch ausführlicher erzählen; heute ging es etwas confus durch einander.“

„Du bist wohl noch sehr müde?“

„Sehr müde,“ versetzte Johannes; „und,“ er deutete auf seine Stirn, „meine Gedanken sind zuweilen so curios, ich kann nicht recht sagen, wie es so ist.“

„Ich weiß schon,“ sagte der Baron, „von alter Zeit her. Jetzt geh'. Hülsmeyers behalten dich wohl noch die Nacht über, morgen komm wieder.“

Herr von S. hatte das innigste Mitleiden mit dem armen Schelm; bis zum folgenden Tage war überlegt worden, wo man ihn einmieten könne; essen sollte er täglich im Schlosse, und für Kleidung fand sich auch noch Rath.

„Herr,“ sagte Johannes, „ich kann auch noch wohl etwas thun; ich kann hölzerne Löffel machen, und Ihr könnt mich wohl auch als Boten schicken.“

Herr von S. schüttelte mitleidig den Kopf: „Das würde doch nicht sonderlich anstatten.“

„O doch, Herr, wenn ich erst im Gange bin — es geht nicht schnell, aber hin komme ich doch, und es wird mir auch nicht so sauer, wie man denken sollte.“

„Nun,“ sagte der Baron zweifelnd, „willst du's versuchen? hier ist ein Brief nach B. Es hat keine sonderliche Eile.“

Am folgenden Tage bezog Johannes sein Kammerchen bei einer Wittve im Dorfe.

Er schnitzte Löffel, aß auf dem Schlosse und machte Botengänge für den gnädigen Herrn. Im ganzen ging's ihm leidlich; die Herrschaft war sehr gütig, und Herr von S. unterhielt sich oft lange mit ihm über die Türkei, den österreichischen Dienst und die See.

„Der Johannes könnte noch viel erzählen,“ sagte er zu seiner Frau, „wenn er nicht so grundeinfältig wäre.“

„Mehr tiefgründig als einfältig,“ versetzte sie; „ich fürchte immer, er schnappt noch vor.“

Winterschlaf aufzurütteln. Wie es dem letzteren ergehen würde, wenn die Junker ihren Gelüsten freien Lauf lassen könnten, dafür giebt uns die Rede des Grafen Königsmark einen keinen Vorgeschmack. Arbeiter, wacht auf! Schließt Euch der Socialdemokratie an, die Euch allein ein menschenwürdiges Dasein verschaffen und den Uebermuth der capitalistischen Herrschaft in die Schranken zurück weisen wird! Thut Ihr das nicht und schlaft weiter, dann wird die Prügelstrafe kommen, und zwar von Rechts wegen.

Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Er wollte Universitätsprofessor werden, nämlich der Centrumsmann Orterer, wie das „Bayrische Vaterland“ mittheilt. In dieser Eigenschaft wäre ihm mehr Zeit und Freiheit zu anderem „Wirk n“ gegeben gewesen und die löblichen Centrumleute im bayrischen Landtag hatten eigens für Dr. Orterer eine eigene Universitätsprofessur (für „Pädagogik“) geschaffen, b. j. bewilligt. Aber die Geschichte bekam plötzlich einen Haken, an dem der Minister und Dr. Orterer hängen blieben. Trotz aller Bemühungen des Herrn v. Müller wollte die Facultät von Dr. Orterer partout nichts wissen. Man wurde „vereinbart“, daß Dr. Orterer mit der Verleihung einer Pfründe als Gymnasialrector in Eichstätt „entschädigt“ wurde. Daß er dafür das löbliche Reichstagsmandat niederlegt, das einträglich für den Landtag per Tag aber behielt, war keine absolute Forderung des Ministers, aber d. s. neuen Amtes, und um letzteres zu bekommen, brachte Doctor Orterer das „Opfer“, das nicht trägt: Reichstagsmandat zurückzugeben, das einträglich Landtagsmandat aber zu behalten. — In seiner salbungsvollen Rede sagte Dr. Orterer u. a.: „Er habe nicht soviel Geld, um die Schlaghäutchen zu kaufen, die nöthig sind, ein solches Schmutzblatt, wie das „Bild“ anzurühren.“ — Großartige Leistung! Uebrigens ist's ein Magiat. Ein anderer, der seiner Zeit „schon mit dem Namen Bismarck den Mund nicht beschmutzen wollte“, hat das kürzer gesagt: „Ein Blatt, das man nicht ohne Gant-schube anfassen kann“, gehörte aber zu seinen regelmäßigen Lesern. An Geld scheint's übrigens dem Herrn Orterer in der That zu fehlen, da er für seine unzähligen Töchter stets Freiplätze in Instituten u. c. zu „vereinkaren“, bezw. zu „erwirken“ weiß. — Weiter sagte er: „Seine (Orterer's) politische Autorität (!) kann die schmierige (!) politische Bedeutung Sigl's nicht schwächen.“ Seiner Zeit, da er noch gar nichts war, war aber Dr. Orterer hoch froh um die „schmierige“ Empfehlung Dr. Sigl's, auf die allein er bayerischer Deputatus wurde!

Magdeburgerrei. Auf die Beschwerde, welche Genosse Albert Vater und die sechs anderen, wegen Vorübergehens am gebauften Fichtler'schen Concert-hause verhafteten Parteigenossen an den Polizeipräsidenten richteten, ist nachstehender Bescheid erfolgt:

Königl. Polizei-Präsidentium
3.-Nr. IIIA. 1549.

Magdeburg, 1. December 1892.

Auf die Eingabe vom 28. v. M. gereicht Ihnen zum Bescheid, daß Ihre Festnahme am 27. d. M. im Interesse der öffentlichen Sicherheit und Ruhe auf Grund des § 6

des Gesetzes zum Schutz der persönlichen Freiheit vom 12. Februar 1850 (Gesetzsammlung Seite 45) angeordnet, und Ihre Entlassung aus der polizeilichen Verwahrung entsprechend der bestehenden gesetzlichen Bestimmung im Laufe des folgenden Tages rechtzeitig erfolgt ist. Ihre Beschwerde über den Polizei-Inspector Schmidt und den Polizei-Commissar Weinert weise ich daher als unbegründet zurück und mache Sie gleichzeitig darauf aufmerksam, daß an den ferneren Sonntagen mit aller Strenge der gesetzlichen Vorschriften gegen etwaige, in der Nähe des Fichtler'schen Concerthauses sich Anammelnde vorgegangen werden wird, sofern dieses im öffentlichen Interesse nothwendig erscheint. Der Königl. Polizei-Präsident. In Vertretung: (Unterschrift unleserlich).

Gegen diesen Bescheid ist Beschwerde beim Alerianerungs-Präsidenten erhoben. Zugleich ist, wie die Magdeburger „Volkstimme“ meldet, b. i. der Staatsanwaltschaft gegen den Polizei-Inspector Schmidt Strafanzeige wegen Freiheitsberaubung erstattet.

Ueber Brutalitäten des Unternehmertums wird dem „Vorwärts“ aus St. Georgen im Schwarzwalde geschrieben: Wir glauben uns hier in der Zeit des Ausnahmgesetzes zu befinden. Jede freie Bewegung der Arbeiter wird gewaltsam unterdrückt, jedes freie Wort mit Entlassung bestraft, ganze Familien stürzt man solcher Weise in Noth und Elend. In unsern schönen Schwarzwalddörfern genügt schon die bloße Denunciation, Socialdemokrat zu sein, um brodbrot gemacht zu werden. Auch wer nur socialdemokratische Zeitungen liest wird in den meisten Geschäften mit Entlassung bestraft oder man macht ihm das Leben derart schwer, daß er selbst die Arbeit niederlegt. Die Unternehmer haben auch Ursache, die Aufführung der Arbeiter seitens unserer Partei zu fürchten, denn das Loos, was sie ihren Arbeitern bieten, ist nichts weniger als ein angenehmes. Die Arbeitszeit ist meist zwölfstündig, der Lohn (z. B. in der gesundheitschädlichen Email-Industrie sowie in der Holzfabrikation) ungenügend. Er schwankt in diesen beiden Branchen zwischen 1,80 bis 3 Mk. Will bei solchen Löhnen ein Arbeiter seine Familie einigermaßen ordentlich ernähren — so weit man von ordentlicher Ernährung hier sprechen kann — so ist es ihm kaum vergönnt, Sonntags ein Glas Bier zu trinken. Es ist wünschenswerth, daß der Fabrikinspector einmal die hiesigen Industriearlagen einer gründlichen Bekatung unterzöge; diese lassen zum Theil auch in sanitärer Beziehung zu wünschen übrig.

Accordarbeit — Mordarbeit! Aus dem westfälischen Kohlenreviere wird der „Frankfurter Zeitung“ berichtet: „In der letzten Zeit haben sich die Unglücksfälle auf den Bergwerken in erschreckender Weise vermehrt; man kann kaum eine Zeitungsnummer in die Hand nehmen, ohne auf eine Anzahl Unfallsmeldungen zu stoßen. Dabei kommt doch nur die geringste Zahl der Verunglückungen in die Zeitungen. Am 2. sind auf der Zeche Dorstfeld wieder zwei Mann verunglückt, der eine tödtlich; das Genick war ihm gebrochen. Die Bergleute suchen bei den niedrigen Gedingelagen möglichst viel zu verdienen, und des hat zur Folge, daß manche Schutzmaßregel außer Acht gelassen wird.“ Die niedrigen Gedingelagen — d. h. die schlecht bezahlte Accordarbeit, treiben den Arbeiter mit der Hungerpein, raslos und selbst auf die Gefahr hin, zu verfrüppeln, thätig zu sein: und dann kommt ein hoch-

wohlweiser Gewerberath und stellt amtlich fest daß der Arbeiter die Unfallvorschriften außer Acht gelassen hat, also sein Unglück selbst verschuldete.

Die Bevormundung der Arbeiter. Die Elberfelder „Freie Presse“ veröffentlicht die folgende Bescheinigung:

Es wird bescheinigt, daß F. L., in hiesiger Gemeinde wohnhaft, sich eines ordentlichen Lebenswandels befleißigt, sich auch nie an ordnungsfeindlichen Vexationen betheiligt hat.

Rath, den
(:)
Siegel.

Der Vorsitzende.
Schmidt.

Auf dem conservativen Parteitag, welcher endlich am Donnerstag in Berlin getagt hat, ist die entschieden antisemitische Richtung zum offenen Durchbruch gekommen. Der Bassas in dem Programmentwurf welcher die antisemitischen Ausschreitungen verwirft wurde gestrichen. Die wenigen Redner, welche gegen die Vermischung des Conservatismus mit dem Antisemitismus Verwahrung einlegten, erfuhren fürchterlichen Widerspruch, während andererseits die antisemitisch angehauchten Redner sich lebhaften Beifalls zu erfreuen hatten. Abg. v. Rauchhaupt gab die Erklärung ab, daß der Vorstand der Partei die beschlossene Verschärfung des Programms zur Ausführung bringen werde. Die Gruppe Heldorf ließ durch eine von 21 Personen unterschriebene Erklärung einen Protest gegen den neuen Programmentwurf und ihr Festhalten an dem alten Programm der Conservativen aussprechen. Der Programmentwurf wurde mit der Streichung des Bassas, wonach „die Ausschreitungen des Antisemitismus zu verwerfen“ seien, sowie auch mit Streichung der Stelle, die eine Bekämpfung der Socialdemokratie mit den „staatlichen Machtmitteln“ verlangte, angenommen.

Nur keine Klarheit über die Vermögensverhältnisse das ist die Losung aller Vertreter des Besitzes. Die Händen und Füßen wehren sich dieselben gegen die in dem preussischen Gesetzentwurf über die Vermögenssteuer enthaltenen Zumuthungen, den Besitzstand der Einzelnen offen darzulegen. In diesem Sinne hat auch der Verein zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen von Handel und Gewerbe an das preussische Abgeordnetenhaus eine Eingabe gerichtet in welcher er sich zu den in dem Ergänzungssteuer-Gesetzentwurf enthaltenen Bestimmungen über die Vermögensveranlagung, die Vermögensanzeige und das Veranlagungsverfahren äußert und erklärt, daß durch die darauf bezüglichen Bestimmungen die Handel- und Gewerbetreibenden vor eine „unerfüllbare Aufgabe“ gestellt werden. Der Verein richtet deshalb an das Abgeordnetenhaus die Bitte, „mit Rücksicht auf das Wohl der von Handel und Gewerbe“ alle Vorschläge abzulehnen, welche den Steuerpflichtigen mit der Wertbestimmung und Anzeige seines Vermögens belasten, auch jedes inquisitorische und vexatorische Eindringen in die privaten Verhältnisse der Consumenten zurückweisen; dagegen aber, für den Fall der Annahme einer Vermögens- bezw. Ergänzungssteuer, die Einschätzung derselben für die Einkommensteuer durch Gesetz vom 24. Juni 1891 gebildeten Veranlagungs-Commissionen zu überlassen. Die Veranlagungs-Commissionen können natürlich nicht mit so positiver Sicherheit das Vermögen des

„Er bewahre!“ antwortete der Baron, „er war sein Lebenlang ein Simpel; simple Leute werden nie verrückt.“

Nach einiger Zeit blieb Johannes auf einem Botengange über Schloß lange aus. Die gute Frau von S. war sehr besorgt um ihn und wollte schon Leute aussenden, als man ihn die Treppe hinaufsteigen hörte.

„Du bist lange ausgeblieben, Johannes.“ sagte sie, „ich dachte schon, du hättest dich im Brederholz verirrt.“

„Ich bin durch den Föhrengrund gegangen.“

„Das ist ja ein weiter Umweg; warum gingst du nicht durchs Brederholz?“

Er sah trübe zu ihr auf: „Die Leute sagten mir, der Wald sei gefällt, und jetzt seien so viele Kreuz- und Querwege darin, da fürchtete ich, nicht wieder hinauszukommen. Ich werde alt und dusselig“ fügte er langsam hinzu.

„Sahst du wohl?“ sagte Frau von S. nachher zu ihrem Manne, „wie wunderbar und quer er aus dem Augen sah? Ich sage dir, Ernst, das nimmt noch ein schlimmes Ende.“

Indessen nahte der September heran. Die Felder waren leer, das Laub begann abzufallen und mancher Sectische sah die Scheere an seinem Lebensfaden. Auch Johannes schien unter dem Einflusse des nahen Aquinoctiums zu leiden; bis ihn in diesen Tagen sahen, sagten, er habe auffallend verstört ausgesehen und unaussprechlich leise mit sich selber geredet, was er

auch sonst mitunter that, aber selten. Endlich kam er eines Abends nicht nach Hause. Man dachte, die Herrschaft habe ihn verchiedt; am zweiten auch nicht; am dritten ward seine Hausfrau ängstlich. Sie ging ins Schloß und fragte nach.

„Gott bewahre!“ jagte der Gutsherr, „ich weiß nichts von ihm; aber geschwind den Jäger gerufen und Försters Wilhelm! Wenn der armselige Krüppel“ setzte er bewegt hinzu, „auch nur in einen trockenen Graben gefallen ist, so kann er nicht wieder heraus. Wer weiß, ob er nicht gar eines von seinen schiefen Beinen gebrochen hat! — Nehmt die Hunde mit,“ rief er den abziehenden Jägern nach, „und sucht vor allem in den Gräben; jeht in die Steinbrüche!“ rief er lauter.

Die Jäger kehrten nach einigen Stunden heim; sie hatten keine Spur gefunden. Herr von S. war in großer Unruhe: „Wenn ich mir denke, daß einer so liegen muß wie ein Stein, und kann sich nicht helfen! Aber er kann noch leben; drei Tage hält's ein Menich wohl ohne Nahrung aus.“

Er machte sich selbst auf den Weg; in allen Häusern wurde nachgefragt, überall in die Hörner geblasen, gerufen, die Hunde zum Suchen angejagt — umsonst!

Ein Kind hatte ihn gesehen, wie er am Rande des Brederholzes saß und an einem Rößel schnitzte; er schnitt ihn aber ganz entzwei,“ sagte das kleine Mädchen. Das war vor zwei Tagen gewesen.

Nachmittags fand sich wieder eine Spur: abermals ein Kind, das ihn an der andern Seite des

Waldes bemerkt hatte, wo er im Gebüsch gesessen, das Gesicht auf den Knien, als ob er schlief. Das war noch am vorigen Tage. Es schien, er hatte sich immer um das Brederholz herumgetrieben.

„Wenn nur das verdammte Duschwerk nicht dacht wäre! da kann keine Seele hindurch,“ sagte der Gutsherr. Man trieb die Hunde in den jungen Schloßman blies und hallohte und kehrte endlich mühevoll heim, als man sich überzeugt, daß die Thiere den ganzen Wald abgesucht hatten. — „Sagt nicht nach! laßt nicht nach!“ bat Frau von S.; „besser ein paar Schritte umsonst, als daß etwas verjämmt wird.“

Der Baron war fast ebenso beängstigt wie seine Unruhe trieb ihn sogar nach Johannes' Wohnung, obwohl er sicher war, ihn dort nicht zu finden.

ließ sich die Kammer des Verchiedenen aufschließen. Da stand sein Bett noch ungemacht, wie er es verlassen hatte, dort hing sein guter Rock, den ihm die gnädige Frau aus dem alten Jagdleide des Herrn hatte machen lassen; auf dem Tische ein Napf, sechs neue hölzerne Löffel und eine Schachtel.

Der Gutsherr öffnete sie; fünf Groschen lag darin, sauber in Papier gewickelt, und vier silberne Knöpfe; der Gutsherr betrachtete sie aufmerksam. „Ein Andenken von Mergel,“ murmelte er und schritt hinaus, denn ihm ward ganz heengt in dem dumpfen engen Kämmerchen.

Die Nachsuchungen wurden fortgesetzt, bis man sich überzeugt hatte, Johannes sei nicht mehr in der Gegend, wenigstens nicht lebendig. Fortsetzung f.

Einzelnen feststellen und manches Steuerobject wird der Besteuerung entzogen bleiben. Das ist's, worauf es den Geängsteten zumeist ankommt.

Zum internationalen Gewerkschafts-Congress. In Ausführung des Beschlusses des Gewerkschafts-Congresses zu Glasgow, baldmöglichst einen internationalen Gewerkschafts-Congress einzuberufen, auf dem die Verwirklichung des Achtstundentages berathen werde, hat, wie wir bereits mittheilten, das Parliamentary-Committee die erste Einladung zu einem solchen erlassen, der im Juni nächsten Jahres in London stattfinden soll. Die „Justice“, das Organ der socialdemokratischen Föderation, bekräftigt die zahlreiche Besichtigung dieses Congresses auch von Seiten der ausländischen Gewerkschaften mit Hinweis auf die Bedeutung, die England für die capitalistische Entwicklung habe, und mit Hinweis auf den Einfluß, welchen die englischen Gewerkschaften auf die Gesetzgebung ihres Landes ausüben. An Zahl seien die englischen Gewerkschaften der deutschen Socialdemokratie gleich, an Macht seien sie ihr überlegen. Wir wollen uns auf eine Kritik dieser letzteren Behauptung nicht einlassen; besitzen die englische Gewerkschaften jenen Einfluß auf die englische Gesetzgebung, den die „Justice“ ihnen zuschreibt, dann können sie der Unterstützung des Auslandes entbehren. Nun handelt es sich hier aber darum, daß die englischen Gewerkschaften einen eigenen Congress der Gewerkschaften für eine bestimmte Frage einberufen, die durch den internationalen Congress zu Paris im Jahre 1889 zum Gemeingut der Arbeiter aller Länder, ohne Rücksicht auf die Organisation, gemacht wurde, die seitdem den Brüsseler Congress beschäftigte, in den verschiedenen Kuntgebungen zum Ausdruck kam, und die den Züricher internationalen Congress wiederum beschäftigen wird. Der Beschluß des englischen Gewerkschafts-Congresses ist überall im Ausland als ein Gegenzug gegen den Züricher Congress aufgefaßt worden, und nach unserer Meinung mit vollem Recht. Die „Justice“ meint freilich, daß jener englische Congress eine Art Vorberatung für den Züricher sein und veranlassen werde, daß die englischen Gewerkschaften sich erst recht in Zürich vertreten lassen. Allein diese Auffassung ist so naiv, daß sie keiner ernsthaften Widerlegung bedarf. Man kann den Arbeitern doch wahrhaftig nicht zumuthen, zwei internationale Congresses, die sich unmittelbar hintereinander mit ein und derselben Frage beschäftigen, durch ihre Delegirten zu beschicken. Auch sind wir überzeugt, daß die englischen Gewerkschaften kein zu Hause bleiben, nachdem sie ihren Londoner Congress abgehalten haben, mit der Motivierung, daß die Achtstundentage das Hauptinteresse für sie habe und sie nach den Verhandlungen des einen Congresses befriedigt seien; der zweite könne doch nur wiederholen, was der erste berathen. Es bleibt also dabei, daß der Beschluß des englischen Gewerkschafts-Congresses mindestens ein großer Fehler war, daß er einen bedauerlichen Mangel an internationaler Solidaritätsempfindung erkennen läßt und daß er ein separatistisches Vorgehen bedeutet, auf das die Arbeiter der übrigen Länder die verdiente Antwort geben, indem sie es unterlassen, Vertreter zum Congress nach London zu senden.

Entlassung. Die Firma Friedrich Krupp kündigte im Buddelwerk und Naderwalzwerk 200 Arbeitern. Eine traurige Weihnachtsbescheerung für die Armen.

Criminalstatistik. Das „Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reiches“ bringt bereits die vorläufigen Mittheilungen über die Criminalstatistik im Jahre 1891. Danach sind im Deutschen Reich wegen Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze verurtheilt 391 064 Personen gegen 381 450 im Jahre 1890, 369 644 im Jahre 1889, 350 665 im Jahre 1888, 356 357 im Jahre 1887 und 353 000 im Jahre 1886. Die Zunahme im Vergleich zum Vorjahre beträgt also 9614 oder 2,5 pCt. Ist diese Zunahme auch verhältnißmäßig ungefähr noch einmal so groß wie die allgemeine Bevölkerungszunahme, so bleibt sie doch hinter der der beiden Vorjahre, in denen sie 3,2 und 3,7 pCt. betrug, nicht unerheblich zurück. Besonders beachtenswerth ist es, daß die Verbrechen und Vergehen gegen Staat, öffentliche Ordnung und Religion eine Abnahme, die gegen die Person eine nur geringe Zunahme zeigen, während die Delicte gegen das Vermögen erheblich zugenommen haben. Es ist dies wieder eine Bestätigung der alten Erfahrung, daß bei steigenden Lebensmittelpreisen die gegen das Vermögen gerichteten Straftaten ebenfalls eine Steigerung zeigen. Die Zahl der wegen Verbrechen und Vergehen gegen das Vermögen Verurtheilten ist von 168 107 auf 177 835, also um 9728 oder 5,8 pCt. gestiegen, die der wegen Verbrechen und Vergehen gegen die Person Verurtheilten von 148 096 auf 149 750, also nur um 1654 oder 1,1 pCt. Die Zahl der Uebeltäter, die sich gegen Staat, öffentliche

Ordnung und Religion vergangen haben, ist von 63 748 auf 61 994, also um 1754 oder 2,7 pCt. zurückgegangen. Die Zahl der im Amte oerübten Verbrechen und Vergehen zeigt ebenfalls eine kleine Abnahme mit 1485 gegen 1499 Verurtheilten. Unter den einzelnen Arten von Delicten steht in erster Linie der einfache Diebstahl (§ 242 Str.-G.-B.) mit 75 256 Verurtheilten gegen 70 945 im Vorjahre. Die Zunahme beträgt hier also 4311 oder 6,1 pCt. Die Zahl der wegen einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle Verurtheilten ist von 10 983 auf 11 483, die der wegen schweren Diebstahls Verurtheilten von 8370 auf 8695 und die der wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle Verurtheilten von 2427 auf 2499 gestiegen. Unter den sonstigen Delicten zeigen das Vermögen treuen hervor Unterschlagung mit 17 184 (1890 16 340) Verurtheilten, Betrug mit 18 959 (17 364) und Sachbeschädigung mit 13 839 (13 959). Die sich eigentlich als Rohheitsdelict kennzeichnende Sachbeschädigung zeigt also eine kleine Abnahme. Wegen Hehlerei wurden 7776 (1891 7549) Personen bestraft, wegen Jagdvergehen 5467 (4339) und wegen Urkundenfälschung 3856 (3631) Personen. Von den gegen die Person gerichteten Verbrechen und Vergehen hat die meisten Verurtheilten die gefährliche Körperverletzung mit 61 896 gegen 60 948 im Vorjahre, es hat hier also eine Zunahme von 948 oder 1,5 pCt. stattgefunden, wogegen im Vorjahre die Zunahme 6,7 pCt. betragen hatte. Wegen einfacher Körperverletzung sind 21 987 (1890 21 546) Personen bestraft, wegen Beleidigung 44 809 (1890 45 351), wegen Mähigung und Bedrohung 8011 (7813), wegen fahrlässiger Körperverletzung 2597 (2507). Die Verbrechen und Vergehen gegen die Sitlichkeit zeigen durchweg eine, wenn auch zum Theil nur geringe Zunahme. Die zahlreichste Kategorie der Unzucht mit Gewalt, Nothzucht u. s. w. (§§ 176—178) hat nur von 3254 auf 3293 Verurtheilte zugenommen; wegen Rupperei sind 1958 Personen bestraft gegen 1783 im Vorjahre, wegen leichteren Vergehen der §§ 183, 184 1689 gegen 1554. Stark gestiegen ist die Zahl der wegen Blutschande Verurtheilten (von 310 auf 404). Wegen Mordes sind nur 88 Personen verurtheilt gegen 133 im Vorjahre, wegen Todtschlags 160 gegen 125, wegen Kindermordes 148 gegen 161, wegen fahrlässiger Tödtung 650 gegen 658, wegen schwerer Körperverletzung 460 gegen 495. Unter den Delicten gegen Staat, Religion und öffentliche Ordnung stehen oben an die Verletzung der Wahrpflicht, wegen deren 17824 (1890 19 287) Personen bestraft sind, dann folgen Hausfriedensbruch mit 17 031 (17 104) und Gewalt und Bedrohung gegen Beamte mit 13 268 (13 133) Verurtheilten. Wegen Arrestbruches sind 1726 (1891 1920), wegen Meineides 798 (789), wegen fahrlässigen falschen Eides 526 (447) Personen verurtheilt. Wegen Vergehen gegen die Gewerkeordnung sind 5700 (5874), wegen Vergehen gegen das Gesetz betreffs Invaliditäts- und Altersversicherung bereits 92 Personen bestraft.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Ueber das Fortschreiten der Arbeiter-Bewegung wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: In allen Ländern, in denen die moderne Industrie Eingang findet, macht man dieselbe Beobachtung, daß die sociale Frage, die moderne Arbeiterfrage lange vorher besteht, ehe die Gelehrten und die officiellen Politiker sie entdecken, daß vielmehr diese sie so lange als möglich wegzuleugnen suchen. Im Nachbarland Oesterreich ging es so. Da erklärte noch Ende der Sechziger Jahre, da die Arbeiterbewegung in Deutschland schon einen gewissen Höhepunkt erreicht hat, der damalige Minister Dr. Giska: „Die sociale Frage hört bei Bodenbach auf“, d. h. sie existirt in Oesterreich nicht. Ähnliches ist jetzt auch hier geschehen. Der bekannte Nationalökonom Dr. Alexander v. Matkewitsch, der als Sozialpolitiker mit Recht hochgeschätzt wird, ist in diesen Tagen auch als Socialpolitiker mit einem öffentlichen Vortrag hervorgetreten, worin er die überraschende Behauptung wagte, daß es in Ungarn, trotz der technischen Entwicklung der ungarischen Industrie, noch immer „mehr Arbeit als Arbeiter“ gebe, mit anderen Worten, daß in Ungarn wohl eine moderne Industrie, aber keine moderne Arbeiterfrage existire. Die Ueberzeugung aber, die der optimistische Geheimrath daraufhin erleben mußte! Diesen Dienstag sprach bei ihm eine Deputation von conditionslosen Budapester Schuhmacher- und Schlossergesellen vor, die ihm erklärten, daß sie schon seit Wochen keine Arbeit haben und ihn, da er „mehr Arbeit als Arbeiter“ constatirt habe, um Arbeit bitten. Das war natürlich nur ein argumentum ad oculos des Herrn Geheimraths. Auch andre

beschäftigungslose Arbeitergruppen schickten Deputationen zu ihm; doch er ließ sich ihnen frank melden. Vielleicht benützt er seine „Krankheit“ zum Nachdenken über die sociale Frage; nicht etwa, daß wir hoffen, er werde sie dann auch lösen, wohl aber, daß er sie dann mindestens auch diesseits der Leitha entdecken wird.

Frankreich.

Das Ministerium Ribot hat sein erstes Vertrauensvotum bereits weg. Seine Lage hat sich freilich dadurch nicht geändert, aber wenn die Regierung sich weiter regieren läßt, kann es sich ja noch am Ruder erhalten. Heute soll das Cabinet durch die Panama-Commission nunmehr vernommen werden. Der Justizminister Bourgeois soll aufgefordert werden, sich über seine Absichten in keiner mehr bindenden Form zu äußern. Sollten seine Erklärungen von der Commission für ungenügend erachtet werden, so würde die letztere ihm gegenüber voraussichtlich das gleiche Verfahren anwenden, durch welches sie den Rücktritt von Ricard herbeigeführt hat. Da hat Ribot die Bescheerung. Die bindendste Erklärung Bourgeois' wäre die, daß er die ganze Angelegenheit dem Staatsanwalt überantwortet. Das Parlament hat mit der Strafrechtspflege nichts zu thun; diese gehört ausschließlich zu den Befugnissen der ordentlichen Gerichte, wenn anders die Republik noch Anspruch darauf erhebt, als Rechtsstaat zu gelten. Nach der Ertheilung des Vertrauensvotums beschloß die Kammer mit 432 gegen 89 Stimmen die Dringlichkeit für einen vor dem Deputirten Ramel (Rechte) gestellten Antrag, durch welchen die Inhaber von Schuldverschreibungen der Panama-Gesellschaft ermächtigt werden, ein Syndikat zu bilden, um diejenigen gerichtlich zu verfolgen, welche Eigenthum der Panama-Gesellschaft veruntreut haben. Die Erben Reinach's verklagen die Erben des Ministers Barbe auf Herauszahlung der durch Checks empfangenen 300 000 Francs von der Panama-Gesellschaft, welche angeblich nicht nach Reinach's Instructions verwendet worden seien.

Ohne das Verdict der Panama-Commission abzuwarten, verweist das franz. Centralorgan auf die Thatsache, daß bewußte Commissionen Republikaner, Monarchisten, Boulangisten u. umfaßt, aber beileibe keinen Socialisten. Diese Leute könnten in der großen Diebesaffäre unangenehme Richter sein, da sie ja „das Eigenthum abschaffen wollen“, wie man ihnen nachsagt! Das Format unseres Blattes, erklärt der „Socialiste“, reicht nicht hin, um alle die „Geschmierten“ aufzuzählen. Nach Angabe Pinets sollen es etwa 600 Personen sein, die in einem „goldenen Duche“ mit großen „goldenen Beträgen“ figuriren würden. Entweder wird nun die Commission alle Schuldigen bloßstellen — und deren Zahl ist Legion! — die sich in die 20—31 Millionen „getheilt“ haben nach Herrn Pinet — oder sie erklärt, „kein Engel ist so rein“, was dann allerdings auf gut deutsch heißen würde: „Wir mangeln alle des Ruhmes“ u. s. w. Ja, die Gesellschaft, die „gute Gesellschaft“, die „Welt, in der man sich nicht langweilt“, sitzt auf dem Anklagebänkechen und die schwere Sorge dieser Biederleute ist recht begreiflich. Da wird denn das rothe Gespenst citirt, das soll der Samiel sein, der hilft. Am Socialismus, am Proletariat sei es nun, welches dieses Regime verschwinden lassen muß, das sich auf dem arbeitslosen Einkommen aufbaut und dessen ureigenste Schöpfung Panamascandal ist. Dieses System und der Scandal gehören zusammen wie das Gangelthal und die Cholera. — Ein Artikel des „Cri du Peuple“ vom 12. Juli 1886 verdient wieder in Erinnerung gebracht zu werden. In demselben heißt es von Lessps; „Man nennt ihn den „großen Franzosen“: ich (Guesde ist der Verfasser des Artikels) nenne ihn den „großen Revolutionär“. Sein Suezcanal hat die Getreideconcurrentz Indiens entfesselt und die Kornfrüchte Südamerikas auf den Markt geworfen. Lessps wird, wie die Arbeitstheilung und die Maschine, dem Gerichtschreiber eine der großen „Gottesgeheimnisse“ sein, welche trotz trauriger, nächster Folgerscheinungen die Befreiung der Menschheit beschleunigen wird. Der Verbinder der Ozeane versetzt dem Kleinbesitz einen verhängnißvollen Stoß in's Herz.“ Und weiter wurde ganz so der Gang der Dinge geschildert, wie er wirklich gekommen ist. Als Expropriateur der Kleinen zu Gunsten der Großen und Vernichter der Mittelklassen sah Guesde damals schon in ihm einen unfreiwilligen Bahnbrecher für den Socialismus.

Rußland.

Die russischen Arbeiter sind meist Bauern, welche nach der Ernte ihr Dorf verlassen und zur Fabrik gehen. Die Weber verdienen wöchentlich etwa zehn Franken, die Frauen die Hälfte. Die Wohnung giebt der Unternehmer. Vergangenen Winter haben viele um nichts gearbeitet; Streiks sind verboten und die

Auflager legen den Arbeitern Strafen von solcher Höhe auf, daß ihnen nichts an Verdienst übrig bleibt; und wollen sie selbst nicht abgelegt sein, so müssen sie das. Außerdem besteht ein scandalöses Trugsystem, bei dem die Arbeiter bei ihrem Wogehen nichts mitnehmen und nichts haben von ihrer Mühe, als daß sie sich kümmerlich ernährt haben während ein paar Monate ihres Fabrikarbeitsjahres. Neuerdings hat man Fabrikinspektoren eingeführt und bestimmt, daß die Strafgeelder zu Nutzen der Arbeiter verwendet werden sollen. Bei der absoluten Rechtslosigkeit der Arbeiter läßt natürlich auch der Stand des Wissens in den Arbeiterkreisen zu wünschen übrig. — Ludwig XVI. von Frankreich wurde seiner Zeit Monsieur Deficit genannt; am Ende des neunzehnten Jahrhunderts scheint überall Herr Deficit in den Regierungen zu sitzen, denn fast alle Finanzminister der europäischen Staaten haben mit diesem Herrn ihre liebe Noth. Rußlands Deficit beträgt, wie man mittheilt, 400 Millionen Mark — wem das Angst!

Arbeiterbewegung.

Hamburg, 10. December 1892.

Die Strikanten der Firma H. Berger in Bremen haben am 8. d. Mts., früh, die Arbeit wegen Lohnreducirung niedergelegt. Die Ausstehenden bitten um Freigabe des Zuguges. Adresse für Zuschriften ist: Arnold, Steinhäuserstr. 2311, Bremen.

Die General Commission.

Deutscher Reichstag.

9. Sitzung vom 8. December, 1 Uhr.

(Schluß)

Abg. Möller (natl.) hofft von der Vorlage, daß sie den Kleinbetrieb von der Einwirkung durch Agitatoren befreien werde. Das Experiment sei unerschütterlich. Man möge Einrichtungen treffen, die jedem ermöglichen, sich aus dem unersetzten Proletariat emporzuarbeiten.

Abg. Goldschmidt (freil.) bemerkt dem Handelsminister, er habe mit dem Beispiel des Walzwerkes nur bezeugen wollen, zu welchen Konsequenzen die ganze Innungsverwaltung führe.

Abg. Richter (freil.) weist darauf hin, daß die angegebenen Zahlen doch wohl richtig seien, da sie von dem Vorsitzenden des Walzwerkes herrühren.

Abg. Viebermann v. Sonnenberg (natl.) erblickt in der Entwicklung der Eisenindustrie ein Heilmittel für das Handwerk. Die Socialdemokratie sei gar nicht so gefährlich, wie sie gehalten werde. Der letzte Parteitag habe gezeigt, daß die Socialdemokraten auch von „Revolutionäre in Schlaraffenland und Pantoffeln“ geworden sind. (Heiterkeit.)

Abg. Behel: Ich bedauere, daß der Name meines früheren Mitcollegen hier in die Debatte gezogen ist und daß von seinem Charakter ein solches Bild entworfen ist. Der Mann, der mir persönlich sehr nahe steht, hat namentlich in der Zeit, wo ich auf Grund des Belagerungsstandes aus Leipzig ausgewiesen war, das Geschick mit großer Thätigkeit und Aufopferung auszuhalten. Ich bin nie Großfabrikant gewesen, das Geschick, aus welchem ich 1884 austreten mußte, beschäftigte ganze dreißig Arbeiter. Meine sociale Stellung läßt es heute nicht wie je zu, zu wünschen, daß der Kladderadatsch recht bald kommt und mein höheres Alter hindert mich nicht, um so lebhafter zu wünschen, daß mein Jugendideal verwirklicht werde. Daß das Handwerk noch eine Zukunft habe, kann nur jemand sagen, der die Entwicklung des Handwerks nicht verfolgt hat. Wenn das Handwerk Maschinenkräfte in größtem Maß verwenden könnte, die die Production gesteigert und dabei die kleine Production vernichtet werden. Glaubt man dem wirklich, daß der kleine Handwerker durch Ausnutzung der Elektricität mit dem Großcapitalisten concurrenz fähig (Gruß: Ja!) Wenn das wohl der Fall sein würde, weshalb haben denn die reichen Leute, die hier im Reichstage sitzen, den Handwerkern das noch nicht durch Experimente nachgewiesen? Sobald das bewiesen wird, will ich meinen Antheil hier bekennen. Die Handwerkerbedürfnisse treten sofort nach ihrer Ausbildung möglichst schnell in die Fabrik, weil dort die höchsten Löhne gezahlt werden. Mit ihren Hilfsmitteln helfen sie dem Handwerk nicht. Allerdings werden die Handwerker nicht bis zum letzten Mann verschwinden, es wird immer noch, wie selbst in England, eine geringe Zahl übrig bleiben, die zu Reparaturen Verwendung finden; aber der Stand als solcher geht ebenso zu Grunde, wie der kleine Bauernstand. Wir begreifen ja Ihren Standpunkt, daß Sie den kleinen Handwerker und Bauernstand erhalten wollen, denn darauf beruht ja Ihre Erziehung als politische Partei. Aber alle diese Bemühungen scheitern an der Macht der Verhältnisse. Herr Viebermann v. Sonnenberg steht in dem kleinen Handwerk. In dem in dem Kampf gegen die Socialdemokratie. Es sind keine Duedern, es ist nur ein Jungling, der leicht weggeschoben wird und auch das Eindringen der Socialdemokratie in das Handwerk nicht verhindern. Die Handwerker werden selbst einsehen, daß sie keine andere Rettung haben, als im neuen socialen Staat. Für tausende und aber tausende kleiner Handwerker waren selbst die Kosten unerschwinglich, die ihre geplante neue Organisation verursachen würde. In Oesterreich wird man ja den Kleinbetrieb für längere noch einige Jahrzehnte erhalten können; denn Oesterreich steht in der ökonomischen Entwicklung unendlich weit hinter Deutschland zurück. Während die deutsche Industrie mit 1200000 Arbeiter, kann Oesterreich mit 1200000 Arbeiter. Das kleine Handwerk hat also dort noch eine viel größere Bedeutung. Die Conservativen haben uns mit Revolutionen betäubt, in welchen sie zum Schutze gegen die Conservativen der ebenfalls keine Kundenwaren herstellenden Bäckermeister die Herstellung des Backpulvers nachweisen wollten. Wird dies ausgeführt, so werden sie sehen, daß

damit gerade das Gegentheil erreicht wird. Es herrscht im Handwerk vollständige Arbeitlosigkeit. Tausende von Handwerkern können nur einen einzelnen Gegenstand herstellen. Was stellen z. B. die Klempner noch selbst her von den Waagen, die sie in ihren Läden verkaufen? Sie machen nur noch Reparaturen und bringen mal ein paar Abfallrohre am Bau an. Wie viele Schlosser können noch selbstständig Schlosser machen? Wenn wir nach Herrn Viebermann von Sonnenberg nur noch Revolutionäre in Schlaraffenland und Pantoffeln sein sollen, so weiß ich nicht, warum 1878 das Socialistengesetz gemacht ist. Wir waren damals dieselben wie heute, nur sind wir eine größere Partei geworden, die mehr Vorsicht mit sich hat, als eine kleine Partei. Die Regierung lauscht sich schließlich selbst nicht über die Erfolglosigkeit der angeführten Maßregeln, aber sie kennt die Bedeutung des Handwerkerstandes für ihren Staat, sie muß ihn aufrecht erhalten, und so kommt sie zu solchen Vorschlägen, obwohl sie selbst einseht, daß dieselben die Entwicklung nicht um ein Zota aufhalten. (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Vizepräsident Graf Vassekrem theilt mit, daß um 3 1/2 Uhr die neuen Steuerentwürfe eingegangen sind. Schluß gegen 6 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. (Anträge aus dem Hause.)

10. Sitzung vom 7. December 1 Uhr.

Am Tisch des Bundesraths: v. Bötticher.

Zur Tagesordnung steht zunächst ein Antrag der Abgg. Dr. Hirsch (natl.), Merbach (Natp.), Möller (natl.), v. d. Schulenburg-Beyersdorf (cons.) und Frhr. von Wendt (Centr.) auf Erlass eines Gesetzes zum Krankenversicherungsgesetz, laut dem die Mitglieder derjenigen eingetragenen Hilfskassen, welche am 1. Januar 1893 die vorgeschriebene Beschäftigung noch nicht erhalten, aber bereits vor diesem Tage die dazu erforderliche Abänderung der Statuten mit dem Antrage auf fernere Stellung an zuständiger Stelle einbracht haben, von der Verpflichtung der Krankenversicherung ausgenommen, noch bis zum 1. Juli 1893 befreit bleiben sollen.

Abg. Möller (natl.) befürwortet Namens der Antragsteller den Antrag. Es ergebe sich die Nothwendigkeit aus dem Umstande, daß es vielen freien Hilfskassen unmöglich gewesen sei, die Abänderung ihrer Statuten so rechtzeitig zu bewirken, daß sie bis zum 1. Januar die erforderliche Beschäftigung erhalten können. Werde ein Nothgesetz nicht erlassen, so würden alle diese Hilfskassen trotzdem ihren ein eigenes Verschulden nicht bezuzahlen, schwere geschädigt werden.

Darauf schließt die General Discussion.

Der Antrag wird sofort, ohne weitere Debatte, in zweiter Lesung angenommen.

Es folgt die erste Verathung des Antrages Rintelen (Centr.) auf Erlass eines Gesetzes, betr. die Abänderung und Ergänzung der Vorschriften der Strafproceßordnung über die Wiederaufnahme des Verfahrens und betr. die Entschädigung für unthätig erlittene Strafen.

Abg. Rintelen (Centr.): Das dem Antrage zu Grunde liegende Princip hat bereits wiederholt die Billigung des Reichstages gefunden. Auch im vorigen Jahre hat sich die Mehrheit der Parteien für dasselbe ausgesprochen und ich habe den Antrag, aber wiederholt, das Wiederaufnahmeverfahren hat die Erwartungen nicht erfüllt, die man auf dasselbe gesetzt hat. Will man aber dem Princip der Entschädigung unthätig Verurtheilter Anerkennung verschaffen, so ist die Voraussetzung, daß Kautele geschaffen werden, geeignet, einen Mißbrauch des Wiederaufnahmeverfahrens zu verhüten. Es ist vorgekommen, daß Suchbühler im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen wurden, weil wichtige Zeugen nicht mehr ausfindig zu machen waren, auf Grund eines von ihnen. Es wurde dem Gerechtigkeitsempfinden des Volkes direct ins Gesicht schlagen, solche in solchen Fällen dem Mann eine Entschädigung zu gewähren. Man muß aber, so lange die Benutzung in Strafsachen nicht eingeführt ist, die Vorschriften über das Wiederaufnahmeverfahren so einrichten, daß eine solche Freisprechung nicht mehr stattfinden kann, sonst werden wir die Entschädigung wirklich unthätig Verurtheilter nie erreichen. Mein Antrag ist bereits zweimal gründlich in einer Commission vorberathen worden; ich bitte Sie daher, denselben nicht wieder an eine solche zu verweisen. Das Gesetz, die Erfüllung berechtigter Wünsche wieder hinauszuschieben oder in Frage stellen.

Staatssecretär im Reichsjustizamt Hannover (auf der Tribüne sehr schwer verständlich) erwidert, daß die Fragen, welche der Antrag berührt, z. B. im preussischen Justizministerium erörtern würden und daß insbesondere ein im Reichsjustizamt angestellter Entwurf betreffend Einführung der Benutzung in Strafsachen, im preussischen Ministerium geprüft wird.

Abg. Jarrmann (cons.): Die Forderung der Entschädigung unthätig Verurtheilter wird auch von uns anerkannt. Ich meine aber auch, daß zunächst Cautele geschaffen werden, daß nur wirklich Unschuldige eine Entschädigung erhalten. Eine nähere Discussion über die Abänderung des Wiederaufnahmeverfahrens und über Einführung der Benutzung scheint mir nach den Erklärungen des Staatssecretärs gegenstandslos zu sein. Von einer nachmaligen Commissionsberatung glaube auch ich absehen zu können.

Abg. Frohme (Soc.): Ich kam den Beschränkungen des Wiederaufnahmeverfahrens nicht zustimmen und würde es für zweckmäßiger halten, die Entschädigung unthätig Verurtheilter einfach in der Form zu beschließen, wie es der vorjährige Antrag Munkel wollte. Eine Verurteilung auf Grund eines Actus strafbarm ist doch nichts Seltenes. Wie sehr die Juristen sich irren, beweisen doch die Äußerungen des Hamburger Staatsanwalts Komon über den Eid der Socialdemokraten, Äußerungen, die sich als tendenziöse Unwahrheiten darstellen. Die Richter sind ja auch nichts anderes als die Vertreter der herrschenden Rechtsanschauung. Die Erziehung des Hamburger Staatsanwalts, daß jemand schon die Schuld des Meines verächtlich sei, weil er Socialdemokrat sei, ist auch bereits in die Praxis überetzt worden. Wir haben einen Proceß in Magdeburg gehabt, in dem man den socialdemokratischen eideschwur weniger Glauben beigemessen hat, als den Schwärmern und drei der Zeugen demgemäß mit einer Anklage wegen Meineids stellte. Da sieht man doch, daß in manchen Proceßen die Tendenz den Aus-

Vizepräsident Graf Vassekrem: In Proceßen geben die Gerichte den Ausschlag; da der Richter deutschen Gesetzen den Vorwurf macht, sie urtheilen nach einer bestimmten Tendenz, rufe ich ihn zu Ordnung.

Abg. Frohme (fortfahrend): Wenn ein Staatsanwalt und ein Gericht Zeugen allein nur deshalb mehr als drei dinstig halten, so ist doch manches faul in der Rechtspflege und die Achtung vor der Gerechtigkeit der Justiz muß bei allen Socialdemokraten stark erschüttert werden (Beifall bei den Socialdemokraten). Nicht gegen den Eid richten wir uns, sondern gegen den religiösen Eid.

Abg. Kauffmann (freil.): Es ist erfreulich, daß die verbündeten Regierungen jetzt endlich nach zehn Jahren dem Reichstage ein gewisses Entgegenkommen zeigen. Eine sachliche Diskussion dürfte daher für heute erübrigen, und ich möchte nur dem Abg. Rintelen gegenüber betonen, daß ich nicht einsehen kann, daß man das Princip der Entschädigung unthätig Verurtheilter dadurch fördert, daß man das Wiederaufnahmeverfahren erschwert. Man schafft damit die Schwierigkeit nicht aus der Welt, zu entscheiden, wie ein Unschuldiger und ein Freigesprochener zu unterscheiden seien.

Abg. Schneider-Hamm (natl.): Auch wir begrüßen freudig die Erklärungen des Staatssec. etars, und ich betone, daß wir auf dem Standpunkt stehen, die Entschädigung müsse von dem Nachweis abhängig gemacht werden, daß der Eingriff in die Rechte des Angeklagten von vornherein ungerechtfertigt gewesen ist.

Abg. Hausmann (Natp.): In welcher Schwierigkeit wir durch die Einführung des Principes der Entschädigung gerathen, zeigt am besten ein Fall, der kürzlich in Württemberg vorgekommen ist. Es war ein Mann wegen schwerer Diebstahls zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt, später aber von demselben Gericht im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen worden, obwohl dasselbe von seiner Unschuld nicht überzeugt war; dieser Mann mußte gleichwohl eine Entschädigung von 1000 Mark erhalten. Dergleichen Fälle müssen im Gesetz vorgehen werden. Ich hoffe, daß die Vorlage nicht so lange auf sich warten läßt, wie die Regierung uns mit der Zusage der Regelung der Sache hat warten lassen.

Bei der Abstimmung über einen in russischen eingegangenen Schlußantrag ergibt sich die Anwesenheit von nur 103 Mitgl. Mitgliedern. Das Haus ist also nicht beschlußfähig.

Nächste Sitzung Freitag 12 Uhr, Antrag Hirsch und Genossen, betreffend Nothgezet zum Krankenversicherungsgesetz, Interpellation Hize und Genossen, betreffend Abzahlungsgeschäfte und Hausfischhandel, Gesetz betr. Abänderung des Strafgesetzbuchs (Lex Heinze).

Schluß 3 1/2 Uhr.

In Reichstage ist von den freisinnigen Abgeordneten Goldschmidt und De Hirsch folgender Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen, dem nachstehenden Besetzungsurtheil die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen: Gesetz betreffend die Abänderung des allgemeinen deutschen Gesetzbuchs. Der Artikel 61 des allgemeinen deutschen Gesetzbuchs wird in nachstehender Weise abgeändert: Das Dienstverhältnis zwischen dem Principal und dem Handlungsdiener kann von jedem Theil mit Ablauf eines jeden Kalendervierteljahres nach vorgängiger sechswöchentlicher Kündigung aufgehoben werden. Ist durch Vertrag eine längere oder längere Zeitdauer oder Kündigungsfrist bedungen, so müssen sie für beide Theile gleich sein. Vereinbarungen, welche dieser Bestimmungen zuwiderlaufen, sind nichtig. Beim Abgang können die Handlungsgehilfen ein Zeugnis über die Art und Dauer ihrer Beschäftigung fordern. Dieses Zeugnis ist auf Verlangen der Handlungsgehilfen auch auf ihre Führung und ihre Leistungen auszudehnen. In Betreff der Handlungslehrlinge ist die Dauer der Lehrzeit nach dem Lehrvertrage und in Ermangelung Vertragsmäßiger Bestimmungen nach den örtlichen Verordnungen oder dem Ortsgebrauch zu beurtheilen.

Das Centrum hat einen Antrag zur dritten Lesung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Kontrolle des Reichshaushalts und des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen für das Etatsjahr 1892/93, eingebracht, der besagt: Der Reichstag wolle beschließen: den Bestimmungen des Gesetzesentwurfes folg die Vorschrift als Absatz 3 hinzuzufügen: Neben den Bemerkungen zu der allgemeinen Rechnung über den Jahreshaushalt des Reiches hat der Rechnungshof die im Gnadenweg ergangenen Erlasse, auf Grund deren Beiträge vorausgibt oder in Ausgabe belassen oder zu vereinnahmende Beiträge niedergeschlagen worden sind, dem Reichstag zur Kenntniss zu bringen. Hierunter fallen nicht diejenigen Erlasse, welche sich auf den Dispositionsfonds des Kaisers zu Gnadenbewilligungen aller Art oder auf die für Gnadenbewilligungen besonderer Art bestimmten Etatstitel beziehen."

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 12. December 1892.

[Erhebliche Mißstände in einer Schule.] Am Donnerstag, den 9. December, ereignete sich in der evangelischen Mädchenschule Nr. 53, Posenerstraße, ein Unfall, welcher ein recht trübes Licht auf die dortigen Abortverhältnisse für die Kinder wirft. Ein Mädchen der vierten Klasse war auf den Abort gegangen und — hineingefallen. Eine Lehrerin half dem Kinde heraus und der Schuldiener bereinigte es. Nun ist das Schulhaus aber erst seit kurzer Zeit fertiggestellt und es fällt somit dieser Fall doppelt schwer ins Gewicht. Wir erinnern, daß man bei Errichtung von communalen Bauten immer Vollkommeneres schaffen soll, das scheint man sich hier allerdings nicht zum Motto genommen zu haben. Ja, für die Lehrer und Lehrerinnen, da soll Alles vollendet eingerichtet sein. Wir haben zwar dagegen nichts einzuwenden, aber man soll doch nicht die Kinder des Volkes tiefmütterlich behandeln. Erst alle Vorsicht für die Kinder; die Herren

Lehrer und Lehrerinnen geben weniger Anlaß zur Verführung, in den Abort hineinzufallen.

[Unglücksfälle.] Am 8. d. Mts. glitt der Arbeiter Gottfried Griebisch auf der Döschstraße in eine mit kochendem Inhalt gefüllte Kalkgrube und erlitt schwere Verbrühungen beider Beine. — Der Fleischer Robert Chantgroß von hier stürzte in Folge eines Fehltritts eine Treppe hinab, als er einen Topf mit kochendem Wasser in der Hand hielt. Der Mann verbrühte sich mit dem Wasser den linken Arm. Beide Verunglückte fanden im Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder Aufnahme. — Am 10. December, Nachmittags, ereignete sich in der Waggonfabrik von Gebr. Hoffmann u. Comp., Holtzstraße, der zweite Unglücksfall. Ein Lehrling glitt mit dem einen Bein in eine mit heißem Wasser gefüllte Tonne. Die Tonne ist in den Erdboden eingegraben und dient zur Aufnahme des verbrauchten Dampfes. Rings um den Rand der Tonne war Eis gefroren. Der Lehrling wollte Wasser schöpfen und gleitete hierbei in die Tonne; er erlitt schwere Brandwunden, und als man ihm die Hosen herunterzog, ging gleich die Haut mit ab. Der Verunglückte wurde sofort nach dem Allerheiligen-Hospital geschickt.

[Diebstähle.] In der Nacht vom 7. bis 8. d. M. wurde einem Herrn auf der Ligonstraße von einer unbekanntem Frauensperson eine goldene Damenuhr entwendet. Die Frau war hager und trug u. a. einen Radmantel. — Ein Kaufmann aus Bernstadt i. Schl. wurde bei seinem letzten Aufenthalt hier selbst beträchtlich bestohlen. Er hatte seine Frachtwagen in einem Gasthof auf der Mathiasstraße untergebracht. Durch Aufbrechen eines auf einem Wagen liegenden Collos wurden große Quantitäten Stoffe, wie Leinen, Eskimo, Satin, Schürzen, Handtücher u. dergl. entwendet. Ferner sind eine Kiste mit Lichtern, gez. C. B., eine Kiste Eisenpulver, gez. E. W., und aus einer Kiste diverse Zuckerwaren verschwunden. Der Dieb hat auf einem der Wagen 3 Commfrotte zurückgelassen.

[Verhaftung.] Am 9. d. M. wurde ein Bettler festgenommen, der auf der Kupferschmiedestraße in einem Geschäft ein goldenes Armband, im Werthe von 22 Mark, zum Kauf anbot. Es stellte sich heraus, das das Armband von einer jungen Dame am Abend zuvor verloren worden war. Festgenommen wurde wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit, begangen an der eigenen Tochter, ein hiesiger Cartonwagen-Fabrikant.

[Alarmierung der Feuerwehr.] Am 8. d. M. Abends 8 1/2 Uhr, wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Kronprinzenstraße 39 gerufen, wo in einem im Hochparterre belegenen Wohnzimmer ein Theil der Diebung und einer Scheuerleiste in Folge der Entzündung von Ruß in Brand gerathen war. Die Feuerwehr befeitigte nach Entfernung einiger Mulden Ruß aus dem Schornstein jede Gefahr.

[Vermißt.] Die 22 Jahre alte Tochter eines auf der Rosenstraße wohnenden Zimmermanns ist seit zwei Tagen spurlos verschwunden. In einem zurückgelassenen Briefe nimmt sie von ihren Angehörigen Abschied und deutet an, daß sie sich das Leben nehmen werde. Das Mädchen ist mittelgroß, blond, trägt schwarzen Mantel, rothen Rock, blaugeblumte Taille, Samaschen und schwarzen Hut. — Vermißt wird seit dem 4. d. M. der 17 Jahre alte Handlungsgehilfe Hans Sonta, zuletzt Uferstraße 24c wohnhaft. Er ist 1.68 Meter groß, schlank, hat dunkelblondes Haar und ist mit dunkelblauem Jaquetanzug, grauem Winterüberzieher, Filzhut und Leder-Samaschen bekleidet.

[Steuer-Defraudation.] Eine den besseren Ständen angehörige Dame versuchte bei ihrer Ankunft auf dem ober-schlesischen Bahnhofe ein Quantität Fleisch, in einen Koffer verpackt, einzuschmuggeln. Die Defraudantin wurde abgefaßt und steht einer empfindlichen Bestrafung entgegen.

[Unterschlagung.] Am 5. November machten sich zwei bei einem Droguisten auf der Feldstraße angestellte junge Leute einer Unterschlagung schuldig und suchten das Weite. Sie wandten sich nach Hamburg, von wo der eine junge Mann bald wieder zurückkehrte. Der andere traf mittellos am 8. d. M. hier ein und stellte sich selbst der Behörde.

[Zur Ermittlung.] Am 8. d. M., Vormittags, wurde in den Parkanlagen an der Heerenbahn in Scheitnig ein junger Mann erhängt aufgefunden und nach der Anatomie geschickt. Die Persönlichkeit des Entseelten konnte noch nicht festgestellt werden. Derselbe ist etwa 20 Jahre alt, mittelgroß, schlank, hat hergegeschnittenes blondes Haar, hageres Gesicht und ist bartlos. Seine Kleidung besteht aus schwarzem Winterüberzieher, Kammgarn-Beinkleid und Weste, hellblauem Jaquet, weißem Hemd, grauwollenen Unterbeinkleidern, braunen Strümpfen und weißen Stulpen. Bei der

Leiche fanden sich sechs Photographien, Briefe auf den Namen Anton Hahn und ein Taschentuch, gez. A. H., vor. — Zur Zeit befindet sich in Karlsbad in Böhmen ein angeblücher Schlossergehilfe Ernst Arnold in Haft. Derselbe will am 14. Februar 1851 in Augsburg geboren sein, ist evangelisch und ledig. Die Angaben, die er auf einen Aufenthalt in Breslau macht, scheinen auf Unwahrheit zu beruhen. Es liegt der Verdacht vor, daß der Mann aus einer Strafanstalt entsprungen ist, da er Sträflingskleidung mit der Nummer 467 trägt. Der Mann ist auf der rechten Hand E. A. tätowirt und weist auf dem Kopfe die Spur einer alten Hieb- wunde auf. Zur Feststellung der Identität des Unbekannten dienende Angaben sind der hiesigen Polizei zu machen.

[Schlafstellen-Dieb.] Am 8. d. M. kam in die Wohnung einer Wittve auf der Klosterstraße ein unbekannter Mann, um eine Schlafstelle zu miethen, verschwand aber bald wieder unter Mitnahme einer silbernen Remontoiruhr mit Goldrand, eines Portemonnaies mit 2 Mark und eines Paar Halbtiefeln. Der Dieb war mittelgroß, etwa 40 Jahre alt, trug braunen Ueberzieher, dunkle Hosen und grauen Hut.

[Polizeiliche Meldungen.] In das Polizeigefängniß wurden am 8. und 9. d. Mts. 66 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: Einer Wittve auf der Gräbshenerstraße aus ihrer Wohnung 10 Mk., einem Kohlenhändler auf der Siebenhufenerstraße 2 eiserne Hohlmaße, einem Arbeiter auf der Neudorfstraße ein Portemonnaie mit 8 Mk. Inhalt, einer Arbeiterin auf der Antonienstraße ein grauer und ein brauner Sommer- Ueberzieher, ein graucarrirtes Jaquet und ein türkisches Tuch. — Abhanden kamen: Ein schwarzer Pelzmuff, ein goldenes Armband, ein Portemonnaie mit 10 Mark, ein goldener Ring mit dunkelgrünem Stein, ein goldener Ring, ein silbernes Armband, ein schwarzes Portemonnaie mit 9 Mark Inhalt, ein goldener Trauring. — Gefunden wurden: Ein Loos zur 5. Klasse der Rothen Kreuzlotterie, ein Abonnementbüchlein, eine Brosche, zwei Muffs, 7 Stück blaue Sammetkragen.

[Zur Beachtung für weibliche Personen.] Weibliche Personen, welche zur Invaliditäts- und Altersversicherung Beiträge geleistet haben und durch Verheirathung aus der Versicherungspflicht ausscheiden, beantragen häufig bei den Vorständen der Versicherungsanstalten die Rückzahlung der Beiträge. Derartige Anträge sind bis auf Weiteres zwecklos; denn nach § 30 des Gesetzes vom 22. Juni 1889 ist ein solcher Anspruch auf Erstattung der Hälfte der geleisteten Beiträge nur dann vorhanden, wenn für mindestens fünf Beitragsjahre mindestens 237 Wochen-Marken verwendet worden sind. Davon kann aber erst im Juli 1895 die Rede sein.

[Der Alkoholismus in den Irrenanstalten.] Unter den Ursachen geistiger Erkrankung wird, abgesehen von Erblichkeit und Familienanlage, nicht nur beim Säuferswahn, sondern bei fast allen Formen der Geisteskrankheit verhältnismäßig oft der Alkoholismus genannt. Im Ganzen legen, wie wir den „Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes“ entnehmen, von den während der Jahre 1886—1888 in die Irrenanstalten Preußens aufgenommenen 32 068 Personen nähere Angaben über die Entstehungursache für 12 288 Geistesranke (darunter 6982 männliche Personen) vor; bei 2836 derselben (2584 männliche Personen) wurde Alkoholismus als Krankheitsursache ermittelt, und zwar bei 1284 (1232) an Säuferswahn leidenden und bei 1552 (1362) anderen Geisteskranken. Soweit eine bestimmte Erkrankungursache überhaupt ermittelt ist, waren von je 100 den preussischen Irrenanstalten zugegangenen männlichen Personen in Folge von Alkoholismus erkrankt: 1886: 34,7; 1887: 36,2; 1880: 40. Während der vier Jahre von 1880—1883 hatte die entsprechende Procentziffer zwischen 30 und 31,7 geschwankt.

[Aufregende Schauspiele.] Die merkwürdigste Neuheit, die je ein Menschengestalt auszubedenken vermag und die ganz dem Yankee-Character entspricht, wird auf der nächsten Chicago-Ausstellung vorgeführt werden und sicherlich einen beträchtlichen Menschenstrom wird der Anblick dieses eigenartigen Schauspielers fesseln. Es sollen nämlich nach der „Invention“ Zusammensätze von wirklichen Eisenbahnzügen dargestellt werden. Zu diesem Zwecke hat, wie uns das Patent- und technische Bureau von Richard Liders in Görlitz mittheilt, ein erfindungsreicher Speculant eine große Fläche Landes nahe der Ausstellung gemietet, auf welcher er eine Eisenbahn von etwa einer Meile Länge zu bauen beabsichtigt. Auf einer Seite will der Unternehmer einen hohen Standpunkt zur Aufnahme von 30 000 Personen bauen. Die Züge werden in solcher Stellung und Verbindung arrangirt, daß zwei Ma-

schinen mit Wagen von entgegengesetzten Richtungen aus, nachdem durch eine passende Vorrichtung von außerhalb der Dampfkessel gegeben worden ist, auf einander losfahren, um eine recht effectvolle Collision herbeizuführen. Auf diese Weise wird dem Zuschauer ein richtiges Bild von einem wirklichen Eisenbahnunglück und dessen Wirkung geboten. Die Zusammenstöße der Züge sollen sich in angemessenen Zwischenräumen, je nachdem sich Schaulustige finden, wiederholen. Der Speculant beabsichtigt, von verschiedenen Eisenbahnen ausrangirte Maschinen und Waggons zu kaufen, welche er zu sehr wohlfeilem Preise zu erhalten hofft. Solch sensationelles und eigenartiges Schauspiel nach amerikanischem Muster dürfte in der That kaum in einem anderen Lande eine Nachahmung finden.

Schlesien.

Der Arbeit Rifico. In Bederu bei Braunsberg gerieth beim Dreschen in die Dampfmaschine, die 10-jährige Tochter eines Besitzers. Es wurde dieselbe, heftig verletzt, daß sie nach wenigen Stunden starb. — Auf dem Gute Sartschin bei Gryn wurde mit einer Dampfmaschine g drochen. Ein Arbeiter, welcher zu nahe an das Rad kam, wurde bei den Kleibern erfaßt und derart zerquetscht, daß der Tod augenblicklich eintrat. — In der ober-schlesischen Portland-Cementfabrik in Oppeln stürzte der Kesselheizer Jagusch aus einer Höhe von 4 Metern so unglücklich auf einen Haufen Brennholz, daß er einen Bruch des linken Oberarmes davontrug. — Am 3. December wurde der Weichensteller Szwiatel in Myslowitz durch einen Rangirzug überfahren. Der linke Arm und der rechte Fuß dem Verunglückten dabei so verkrümmt worden, daß sie amputirt werden mußten. — In Kattowitz ereignete am 4. December Abends ein tadellicher Unglücksfall auf der dortigen Bahnhöfen. In der Nähe der Wasserstation stand ein Güterzug, welcher nach Gieswiz abfahren sollte. Ein Bahndreher war dabei mit dem Abrollen der Wagen beschäftigt, als auf dem Nebengeleise der um 8 Uhr 35 Minuten fällige Personenzug heranbrauste, welcher von dem Bahnarbeiter nicht gesehen wurde. Der Unglückliche wurde von den Trittbrettern der vorderen Waggons erfaßt und eine Strecke weit fortgeschleift. Schwer verletzt schaffte man ihn zunächst nach dem Stationsgebäude und von hier aus nach dem Krankenhaus. Auf dem Wege dahin starb jedoch der Verunglückte, welcher einen Bruch des Beckens und des Rückenmarks davongetragen zu haben schien. Der so früh aus dem Leben geschiedene ist Familienvater und stammt aus Myslowitz. — Beim Holzsägen erschlagen wurde ein Klafschschläger aus Sacken bei Poppeiau, Kreis Oppeln. Es waren im Walde mehrere Klafschschläger mit Baumfällen beschäftigt. Einer derselben, Surek mit Namen, hatte seinen 17 Jahre alten Sohn zur Aushilfe mitgenommen. Durch einen Zufall fiel ein Baum direct auf den Sohn des Surek und zwar mit solcher Heftigkeit, daß dieser zusammenbrach und nach einigen Athemzügen seinen Geist aufgab. — Von Goldberg meldet man uns ein Rifico der Arbeit bei acht Pfg. Stundenlohn. Mittwoch, den 7. December, wurde in der Numann'schen Hulsfabrik hier selbst die unverschämte Arbeiterin Auguste Grölich von hier, Mutter von drei noch unverheiratheten Kindern, von einem Treibriemen erfaßt und an die Decke geschleudert. Die Unglückliche fiel todt mit zerbrochenen Gliedern herab. Die Leiche wurde ganz einfach in eine Decke gewickelt und in die Leichenhalle auf den Kirchhof geschafft. Die Herzlosigkeit dieser Handlung ist weder human, noch mit den christlichen Lehren, auf welche wir Arbeiter immer verwiesen werden, in Einklang zu bringen.

Leobschütz. Eine eigenthümliche Krankheit macht sich nach dem „Ober-schlesischen Anzeiger“ in Pommerwitz, Kreis Leobschütz, bemerkbar, die im Volksmunde mit „raube Wiehe“ bezeichnet wird. Die Anzeichen derselben sind: raube, entzündete Runkeln am Leibe, welche einen so empfindlichen Schmerz in allen Gliedern hervorrufen, daß der Befallene sich genöthigt fühlt, das Bett zu hüten. Unter den Kindern sind schon mehrere Sterbefälle vorgekommen.

Kofel, 6. December. Lebensrettung. Am 1. d. M. geriet nach dem hiesigen „Stadtblatt“ der 7 Jahre alte Knabe Georg Masfos, Sohn des Maurers Masfos von hier, beim Kacheln auf der Ober in das bei der Wohnung des Strommeisters Müller in die Eisdecke zum Wasserhähnen gehauene Loch und verank in das Wasser. Als der Körper zum dritten Male auf die Oberfläche des Wassers kam, wurde er von dem hinzugeeilten 15-jährigen Knaben Emil Pittelt aus Klobitz erfaßt und aus dem Wasser herausgezogen.

Striegau. Parteiversammlung. In der am 27. November 1892 im Gasthof „zum Baum“ abgehaltenen öffentlichen Parteiversammlung erlittete unser Genosse Baubach Bericht über den in Berlin stattgefundenen Parteitag, welcher mit der größten Zufriedenheit von den anwesenden Genossen aufgefaßt wurde. Zum 2. Punkt der Tagesordnung wurde die Wahl des Vertrauensmannes vorgenommen. Es wurde Genosse Wilhelm Hauke zum gewählt.

Wahltagersdorf. Freisinnige Versammlung. Der Vortrag des Freisinnigen Gerty aus Berlin, welcher in der Miesemühle stattfand, war von ca. 200 Personen, unter denen, wie das freisinnige Waidenburger Wochenblatt berichtet, sich eine größere Anzahl von Genossen befanden, besucht. Der Militärparagraf war Gerty durch eine Tagesordnung über das neue Einkommensteuergesetz aus dem Wege gerungen, weshalb er von unserem Genossen Grotzer darüber interpelliert wurde, wie er sich zur neuen Militärparagraf stelle. Zugleich legte derselbe eine Resolution zur Abkündigung vor, in welcher gesagt wurde, daß die heutige Versammlung der Ansicht sei, daß auch nicht die geringste Summe zur Verstärkung unseres Heeres seitens unseres Abgeordneten zu bewilligen sei. Der Freisinnige Grotzer war bei dem Beschlusse eine Resolution der Militärparagraf nicht auf der Tagesordnung stände, jedoch erklärte sich Gerty zur Abkündigung bereit, die Kassen eine, daß diese Resolution seiner Ansicht nach dem Sinne der Mehrheit (?) der Anwesenden nicht entspreche, da auch die freisinnige Partei für eine Stärkung des Heeres stimmen würde, wenn es die Nothwendigkeit er-

fordere. (!!!) Hier haben wir den echten Freisinn vor Augen! Dieser wird aber jedenfalls stimmen für jeden Mann und jeden Groschen, wogegen unsere Abgeordneten jeden Mann und jeden Groschen verweigern werden, weil es keine Nothwendigkeit ist, dem Volke neue Steuern und Lasten aufzulegen. In Waldenburg erklärte Ebert, nach dem „Wochenbl.“, daß er noch nicht angehen könne, ob er würde für oder gegen die Militärvorlage sein. Dadurch hat er sich die Hände frei gemacht, er kann stimmen, wie er will. Es ist auch besser, wenn sich der Freisinn in seinem wahren Lichte zeigt! Nun! der Freisinnige Ebert hat eigentlich sehr ungeschickt seine Mission, das Volk über den wahren Charakter der Herrn vom „Freisinn“ zu täuschen, vollbracht. Er hat die wahren Gefühle der freisinnigen Partei vor der Zeit durch sein vorzügliches Klappern gezeitigt. Jeder die Politik verfolgende Genosse kennt ja zwar die Freisinnshelben schon lange, die großen Massen des Volkes zu beschwindeln, gelingt ihnen doch noch des öfteren. Der Herr Ebert hätte, um seine Rolle geschicklich zu spielen, sich als großen Oppositionsmann geben müssen. Daß die Herren vom Freisinn im Reichstag nach Kräften dazu beitragen werden, das Volk durch neue Bewilligungen der Regierung zu belasten, das wissen wir längst. Nun, der Herr Ebert hat wenigstens gezeigt, was seines Kind er ist. Arbeiter rüfeln Euch darnach.

**** Zeugnis. Abgeblüht. Verurtheilung.** Der Vorstand des Kreis-Krieger-Verbandes hatte an den hiesigen Theater-Director Herrn Mauthner ein Schreiben gerichtet, worin er denselben ersucht, den Mitgliedern dieses Verbandes den Besuch des „Neuen Herrn“ in einer Sonder-Vorstellung bei ermäßigten Preisen zugänglich zu machen. Herr Mauthner hat hierauf geantwortet, daß es des Kostenaufwandes wegen bei einem solchen Stück unmöglich sei, einem solchen Verlangen stattzugeben. Der Mauthner hat Recht, wenn diese Herren-Patriotismus besitzen, können sie für patriotische Aufführungen auch den üblichen Eintrittspreis bezahlen; warum diesen Herren ein Vorrecht? Bravo Herr Mauthner. — In der Strafkammer-Sitzung vom Donnerstag wurde gegen die verheiratete Stellmacher Ernestine Geisler aus Mühlrählig, Kreis Lüben, wegen schwerer Körperverletzung verhandelt. Dieselbe hatte ihrem Gemanne bei Gelegenheiten eines Streites am 29. September d. J. mit einer Schüssel in den Hinterkopf, in die Schulter und das linke Handgelenk gehauen. Der Mann war in Folge des starken Blutverlustes zusammengesunken, auch wird er seit seines Lebens drei frumme Finger behalten. Er bezeugte ihren Mann als einen Trinker, was jedoch von einigen Zeugen widerlegt werden konnte. Man stellte dem G. zwar das beste Zeugnis über seinen Lebenswandel aus. Der Gerichtshof bejahte die Schuldfrage im vollen Umfange und verurtheilte die G. zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis.

Gerichtliches.

Der Königstoß und die Distanzreiter. Gegen unseren Redacteur, den Genossen Otto Friedrich, and, wie schon kurz gemeindet, vorigen Sonnabend Verhandlung wegen Majestätsbeleidigung statt. Nach Beendigung des Distanzritzes wurden die deutschen Distanzreiter vom Kaiser von Oesterreich und die österreichischen Distanzreiter vom Kaiser von Deutschland empfangen. Von Wien und Berlin aus begaben sich die Distanzreiter nach Dresden, wo der König von Sachsen sie bewillkommnete und im Dresdener Residenzschlosse bewirthete. Bei der Tafel brachte der König von Sachsen folgenden Toast aus: „Ich fordere Sie auf, dieses Glas zu leeren auf das Wohl zweier Monarchen, selbst erhabene Vorbilder eines schneidigen Reitergeistes, welcher durch Sie, meine Herren, so vorzügliche Früchte gezeitigt hat. Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich und Seine Majestät der deutsche Kaiser, sie leben hoch!“ Mit der Ueberschrift „Ein Königstoß“ druckte die „Wuzener Zeitung“ diesen Trinkspruch ab und setzte dazu die Worte: „Dann riefen Alle begeistert hoch und tranken dazu.“ Genosse Friedrich veränderte die Ueberschrift dadurch, daß er dieselbe um drei Worte vermehrte. Die Ueberschrift lautete nun: „Ein Königstoß auf — —!“ Dieser Zusatz hatte die Anklage zur Folge. Es stand deshalb Termin vor der unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirector Herzog tagenden I. Strafkammer an. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Angeklagte wandte ein, daß er den Zusatz nicht auf die beiden Monarchen, sondern auf die Distanzreiter habe beziehen wollen. — Herr Marcuse führte aus, daß diese Entschuldigung glaubhaft sei. Eine so plumpe und so gröbliche Majestätsbeleidigung, wie sie die Anklage annehme, sei dem Angeklagten doch nicht zuzutrauen. Auch der Gerichtshof erachtete die Entschuldigung für glaubhaft, hielt aber dennoch eine Majestätsbeleidigung für vorliegend. Schon dadurch, daß der Angeklagte den Zusatz überhaupt in Verbindung mit dem Toast des Königs von Sachsen gebracht habe, sei eine Majestäts-Beleidigung verübt und der Angeklagte habe über den beleidigenden Charakter des Zusatzes nicht im Zweifel sein können, da in dem Toast die beiden Monarchen als erhabene Vorbilder eines schneidigen Reitergeistes bezeichnet werden, d. h. eben Reitergeistes, der, wie es im Toast heißt, durch Sie, meine Herren (also die Distanzreiter) so vorzügliche Früchte gezeitigt hat. Der Gerichtshof hielt eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten für eine angemessene Sühne. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Staatsanwalt Schmann, hatte eine Ge-

fängnisstrafe von einem Jahr und die sofortige Verhaftung beantragt.

Schutzmannsbeleidigung — vertagt. Wegen einer zweiten Anklage hatte sich Genosse Friedrich an demselben Tage und vor demselben Gerichtshof zu verantworten. Nach Mittheilungen hatte Genosse Friedrich einen Artikel geschrieben und in der am 6. September d. J. erschienenen Nummer der „Volkswacht“ zum Ausdruck gebracht, der sich mit einem Vorgange beschäftigte, der am 29. August an der Ecke Friedrich-Wilhelmstraße und Posener Straße, Abends 1/7 Uhr, sich abspielte. Nachdem einige Zeugen vernommen waren, beantragte der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Marcuse, weil zwei Entlastungszeugen fehlten, die Verurteilung der Sache und der Gerichtshof beschloß dementsprechend.

Ahlwardts „Judenstimmen“ vor Gericht.

In der Mittwochssitzung bemerkte Ahlwardt, daß er auf der Ladung des Zeugen Krählin bestuhe, welcher in Berlin anwesend sei. Der Gerichtshof schickte nach der angegebenen Stelle, fand jedoch den Zeugen nicht vor. Als der Vorsitzende das Resultat verkündete, sagte der Verteidiger: Ehe der Präsident die mündliche Verhandlung vielleicht ganz plötzlich schließt, überweise ich hier sieben neue Beweisangebote. Ich muß in dieser Sache auf alle Eventualitäten gefaßt sein. „Das ist eine unerhörte Beleidigung des Gerichtes“ rief der Vorsitzende, „wir thun hier nichts, was gegen das Gesetz wäre. Wir folgen streng den Vorschriften der Strafproceßordnung. Eine derartige Unterstellung ist geradezu unerhörlich für einen Rechtsanwalt, der hier eine Verteidigung führt! Ich verbitte mir derartige Unterstellungen ganz entschieden. Der Verteidiger jetzt nur auf's Neue, daß es keine Absicht ist, den Gerichtshof nach außen hin bloß zu stellen und er weiß nach Ansicht des Gerichtshofes ganz genau, daß Alles, was er hier vorbringt, nur dazu dient, die Sache zu verschleppen! Ich kann dem Verteidiger sagen, daß bei dem ganzen Gerichtshof eine große Aufregung über sein Verhalten hier im Gerichtssaale herrscht. Wir sind alle überzeugt, daß, so wie er hier, noch niemals ein Verteidiger aufgetreten ist.“

Der Gerichtshof lehnte dann sämtliche Beweisangebote ab und sagte am Schlusse der Begründung: Der Gerichtshof ist auch der Ueberzeugung, daß mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte selbst in der Verhandlung ausgegeben, wie angenehm es ihm wäre, wenn er die Beendigung der Sache bis nach erfolgter Reichstagswahl hinauszuschieben könnte, die gestellten Anträge nur zu dem Zweck gestellt sind, die Sache zu verschleppen und die Verhandlung auszusetzen. Der Gerichtshof ist der Ueberzeugung, daß diese Anträge gar nicht ernsthaft gemeint sind, und daß der Angeklagte sich bewußt ist, die in den Acten angeführten Thatfachen gar nicht beweisen zu können, daß also der Angeklagte nur unter der bürgerlichen Form eines Beweisangebotens danach strebt, die Sache zur Verurteilung zu bringen.

Als dieser Beschluß verkündet wurde, sprang der Verteidiger auf, packte seine Acten zusammen und sagte unter großer Aufregung des Gerichtshofes und des Publikums: Ich meine selbst erkläre nun, daß ich es ablehnen muß, die Verteidigung eines Mannes weiter zu führen, der bereits verurtheilt war, bevor die Sitzung begann, und dem man seine Beweismittel abhandelt. Wie das Urtheil auch ausfallen möge, wir fürchten uns nicht und überlassen die Kritik dieses Beschlusses der Öffentlichkeit!

Darauf verließ er den Saal. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu der höchst zulässigen Strafe von 100 Mark. Nachdem wieder Ruhe eingetreten, nahm die Verhandlung ihren Fortgang. Als der Staatsanwalt beantragte, die Anträge des Angeklagten Ahlwardt abzulehnen, weil derselbe nur Verschleppung beabsichtige, erklärte Ahlwardt, daß jetzt der Beginn eines Reichstagsmandats für ihn in dieser Sache doch gar keinen Nager bringen könne und er absolut nicht eine Verschleppung beabsichtige.

Die sämtlichen neuen Anträge der Angeklagten werden abgelehnt.

Ahlwardt hat darauf nochmals aus Wort und sagte: Die Wahl zum Reichstage ist am Montag erfolgt; morgen wird die Wahl verkündigt, dann wird der Wahlcommissarius an mich die Mittheilung ergehen lassen und in Reichstage kann vor Montag meine Angelegenheit nicht vorgebracht werden. Ich erkläre ausdrücklich, daß ich bis zum Montage auf eine Intervention des Reichstages verzichte. Ich erkläre weiter, daß ich mich einem Urtheilsveruche des Gerichtshofes nicht anziehen will. Mein Verteidiger ist hier in einer Erregung, die mir selbst schwer begreiflich war, fortgegangen und hat das gesamte Verteidigungsmaterial mitgenommen. Wir hatten verabredet, uns in die Verteidigung zu theilen, und ich habe nun hier ohne Schutz und gewissermaßen rathlos da, denn ich habe hier drei Herren mir gegenüber, welche gegen Alles mögliche gegen mich geltend machen werden. Ich bitte deshalb um 24 Stunden Zeit, damit ich mich in Verteidigungszustand versetzen kann. Ich erkläre ferner, daß ich mir keinen neuen Verteidiger annehmen will und auch keine weiteren Anträge mehr stelle.

Der Gerichtshof giebt dem Antrage des Angeklagten, der durch die unvorsichtige Entfernung seines Verteidigers in Verlegenheit gerathen sein möge, statt. Die Verhandlung wird auf Donnerstag Vormittag 11 Uhr vertagt.

Der Antrag zum Gerichtsbesuche war am Donnerstag, dem neunten Verhandlungstage, ein 1/2 gewaltiger, daß nicht nur in den Gängen, sondern auch vor dem Gebäude Schutzmannen postirt waren, welche die Ordnung aufrecht zu erhalten hatten. Die Ungeduld des im Subdeträum anwesenden Publikums wird auf eine harte Probe gestellt, denn die Anklagehand hielt fest und der Gerichtshof ist länger als gewöhnlich im Verhandlungszimmer. Das werth volle aufstrebende Gerüch „Ahlwardt ist krank geworden“, welches anfangs nur unzulässigen Schall entgegen genommen wird, findet bald eine Bestätigung, denn der Arzt des Untersuchungs-Hospitals, Herr Dr. Verth, erscheint auf der Bühne und berichtet sich in das Verhandlungszimmer. Bald erhebt sich auch der Gerichtsphysikus, Sanitätsrath Dr. Mittenzweig, und beide Kerle haben sich dann zu dem Angeklagten. Der Oberstaatsanwalt Dr. Bagler hält längere

Gespräche mit dem Ersten Staatsanwalt Drescher. Erst um 11 Uhr kehren die Gerichtsbärge zurück und schliefen an Tische des Gerichtsschreibers ihr Gutachten nieder. Darauf erscheint der Gerichtshof.

Präsident, Landgerichtsdirector Brauwetter: Mir ist die Nachricht geworden, daß der Angeklagte krank sei. Erster Staatsanwalt Drescher: Auch mir ist diese Nachricht geworden. Ich habe mich in Folge dessen in's Gefängnis begeben und dort festgestellt, daß gestern Abend nach Beendigung der Dienststunden des Gefängnisses der ehemalige Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Hertwig, im Gefängnis erschienen ist, um Zutritt nachgesucht und auch erhalten hat, ohne irgend welche Genehmigung zu besitzen. Der Oberaufseher hat ihm den Zutritt leider auch gestattet in der Meinung, daß der Herr noch der Verteidiger des Angeklagten sei, was bekanntlich nicht der Wahrheit entspricht. Ich habe es für nothwendig erachtet, diese Thatfache hier öffentlich bekannt zu geben.

Präsident: Ich habe Veranlassung genommen, den Gefängnisarzt Geh. Rath Dr. Lewin und Sanitätsrath Dr. Mittenzweig zu beauftragen, eine Untersuchung des Gesundheitszustandes des Angeklagten vorzunehmen. Das mir zugegangene Gutachten werde ich verlesen. — In dem Gutachten wird bescheinigt, daß der Angeklagte über Trockenheit im Schlunde, Magenbeschwerden und catarrhalische Affectionen klagt. Der Pulsschlag beträgt 140 in der Minute. Nach Ansicht der Sachverständigen leidet der Angeklagte an Nerven- und Blasen-cataract, er werde jedoch voraussichtlich Freitag verhandlungsfähig sein.

Die Sitzung wird in Folge dessen vom Präsidenten auf Freitag 10 Uhr vertagt.

Ständesamtliche Nachrichten.

Vom 9. December.
 Heiraths-Ankündigungen. I. Straßenbahn-Conducteur Otto Wath, evang., Schmiedebüchse 27, und Bertha Basier, ev., Hufschm. 6.
 Eheschließungen. I. Schneider Franz Flored, kath., mit Anna Hampe, ev., hier.
 Geburten. I. Dreher Wilhelm Sonntag, ev., I. — Sattlermeister Christian Lubomierski, evang.-luth., Zwillingstraße. — Straßenbahnkutscher Wilhelm Ernst, evang., I. — Handelsmann Heilmann Kott, jüd., I. — Arbeiter Hermann Andt, ev., I. — Bierverleger Karl Kleiner, evang., S. — Vocalschüler Ernst Kuhl, evang., S. — Kutscher Joseph Schlißalla, kath., S. — Feuerwehrmann Traugott Schröder, evang., I. — Kupferschmied Karl Voormann, evang., I. — Arbeiter Josef Drutschmann, kath., S. — II. Arbeiter Joh. Köhler, kath., S. — Schmied Stephan Widera, kath., I. — Fabrikbesitzer Couard Tilgner, ev., S. — Schlosser August Hoffmann, ev., S. — Arbeiter August Hirschberg, kath., I. — Arbeiter Wilhelm Scholz, kath., I. — Eisenbahnschaffner Paul Kubiski, ref., S. — Haushälter Max Grandt, ev., S. — Arbeiter Ernst Koller, kath., I. — Arbeiter Hermann Schwital, kath., S. — Tischler Wilhelm Heiborn, ev., S. — Tischler Robert Popp, kath., S. — Postunterbeamter Arnold Kiar, kath., I. — III. Drechsler Bernhard Baudisch, ev., I. — Feuerwehrmann August Breischwert, kath., S. — Volksschullehrer Eduard Förster, kath., S. — Schiffer Heinrich Burcke, ev., I. — Tischler Alois Hafcke, kath., S. — Stellmachermeister Eduard Vanger, kath., I. — Briefträger Rudolf Warrnt, evang., S. — Arbeiter Paul Sauer, evang., S. — Cigarrenmacher Elkan Djalosynski, jüdisch, S. — Biergastmeister August Pfennig, kath., S. — Kärchner August Bürgelt, kath., S.

Todesfälle. III. Früherer Rittergutspächter Albert Rogalla von Bieberstein, 60 J. — Juliane, I. des Tapezierers Karl Hallop, 11 Wochen. — Rentier Gustav Zahn, 74 J. — Emil, S. des Kutschers Daniel Siegmund, 5 Mon. — Friede, I. des Schlossers Bruno Stadalt, 1 Jahr.

Vom 10. December.
 Eheschließungen. I. Schneider Paul Schild, kath., mit Minna Thierbach, kath., hier. — II. Brauntweinbrenner Paul Ritsche, kath., mit Johanna Kuschel, evang., hier. — Kaufmann Paul Kröger, kath., mit Ernestine Wunde, kath., hier. — Schmied Ferdinand Fabian, evang., hier, mit Agnes Marks, kath., Dürrgoy. — Hufschmied Heinrich Hornig, ev., mit Johanna Kuchel, evang., hier. — Schmied Paul Vahr, evang., mit Bertha Pecht, evang., hier. — Haushälter Wilhelm Hajan, evang.-luth., mit Emilie Luge, evangel., hier. — III. Schneidermeister Johann Krug, evang., mit Vally Treichoff, geb. Salomon, evang., hier. — Schneidermeister Anton Knurr, kath., mit Ernestine Bartel, evang., hier. — Stiefmacher Paul Kuschel, evang., mit Auguste Gase, ev., hier. — Schlosser Max Liebman, kath., mit Anna Balluch, kath., hier. — Arbeiter Paul Nawroth, kath., mit Wilhelmine Schanz, ev., hier.

Todesfälle. I. Particulier Wilhelm Sirowatky, 72 J. — Kaufmann Theodor Scholz aus Kalisch, 28 Jahre. — Tischlergefell Gustav Hiescher, 74 Jahre. — Arbeiterin Anna Subrich, 19 J. — Kärnerfrau Rosina Raabe, geb. Baum, verwitwete Kriegel, 47 J. — Schlossergefell Karl Schröder, 19 J. — Schuhmachergefellentfrau Albertine Fibich, geborene Schwida, 39 J. — Arbeiterfrau Rosina Kiefer, geo. Hüfner, aus Groß-Mochern, 52 J. — Gertrud, I. des Arbeiters Max Hoffmann, 7 J. — Schuhmachermittel Karl Stephan, 63 J. — Volksschullehrer Richard Niebel, 37 J. — II. Frh. S. des Arbeiters Heinrich Pachard, 2 J. — Saller. S. des Ausschankers Paul Lachmuth, 1 J. — Maurermeister Josef Erte, 65 J. — Cisarath, I. des Tischlers Robert Hampel, 5 Woch. — Eisenhauerfrau Anna Kautzer, geb. Hin, 47 J. — Handlungsgeselle Oscar Siegmund, 19 J. — Diensthofe Robert Wiedemann, 19 Jahre. — Richard, S. des Cigarrenmachers Richard Glasneck, 1 J. — Arbeiter Josef Kammel, 67 J. — Kanee-Assistent Albert Wolfe, 29 J. — Arbeiterfrau Bertha Gildner, geb. Philipp, 31 J. — III. Schneiderwitwe Henriette Maimals, geborene Hirsch, 74 J. — Hauptlassen-Buchhalter Karl Schaffer, 59 Jahre. — Töpfergefell Theodor Zukmantel, 42 Jahre. — Wilhelm, S. des Töpfermeisters Friedrich Beyer, 11 Woch. — Pensionirter Gerichtsdiener Ernst Weisel, 62 J.

Briefkasten der Expedition.
 Für den Weihnachtseinbeschwerungsfonds gingen ein: Gefangenen Breslauer Hutmacher 6.00 Mk. — G. L. Freiburgenstraße, 2 Mark.

Stadt-Theater.

Montag:
Dasantafena.
Dienstag:
Die Walküre.

Geld auf Pfänder, Uhren, Gold- u. Silber-, Wäsche, Kleidungsstücke, Betten, Spartassenbücher im concess. Pfandleih-Institut.
Friedrich-Wilhelmstr. 57, I. Stg. bei Reibstirn.

Tab.-Grus a 30, 50 und 75 Pf. 1353
rein. Brasil-Gr. 85 Pf.
Samatra sehr vortheilhaft, a 2, 2,50, 3, 3,50 bis 4 Mark off.
Kammer's Nf., Fried. Wilhelmstr. 2.

Grüne Heringe
das Pfd. 8 Pfg.
Ring 46
im Hofe.

Ausstattungs-Möbel
auch einzeln, neue und gebrauchte Bettstellen mit und ohne Matratze, Sophas, Stühle, Schränke, Tische, Commoden, vom einfachsten bis allerbesten.
Goldene Badegasse 8, I.

Wichtig für Raucher!
Hochfeine
Cigarren
3 St. 10 Pfg., 100 St. 3 Mk.
empfiehlt 233

Louis Schröter,
Cigarrenfabrik
Friedrichstraße 64, vis-à-vis der Zimmerstraße.

Neu! Neu!
Zum
Propheten

Größte und billigste
Kleiderhalle am Platz.

Zu noch nie
dagewesenen Preisen.

Winter-Paletots
mit warmem Futter von 7 Mk. an.

Herren-Anzüge
in gutem Stoff von 9 Mk. an.

Burischen-Paletots
und Anzüge von 5 Mk. an.

Braut-Anzüge,
sehr fein, von 18,50 Mk. an.

Knaben-Paletots
und Anzüge von 1,50 Mk. an.

Joppen, Kaisermäntel
Belierinnenmäntel
in größter Auswahl.

Arbeiterhosen
von 1 Mk. an,
Dicke Winterbrinkleider
nur 3 Mk.

Nur in der Kleiderhalle
Zum
Propheten

38 Reuschstraße 38
am Königsplatz.

Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß die Vereinsabende der drei Leezimmer bis Weihnachten ausfallen.

Etablissement Concordia

Margarethen-Straße 17.
Sonabend, den 17. Dezember 1892:

Weihnachts-Einbescheerung

bedürftiger Wittwen und Waisen von Parteigenossen veranstaltet vom Socialdemokratischen Verein für Breslau und Umgegend bestehend in
Vocal- und Instrumental-Concert
ausgeführt von der Gesangs- und Instrumental-Klasse des socialdemokrat. Vereins und der Kapelle des Musik-Direktors Herrn Kuban.

- Programm:**
- | | |
|--------------------------------|---|
| I. Theil. | II. Theil. |
| 1. Fest-Marsch von Muskau. | 6. Jagd-Ouverture v. Richter. |
| 2. Concert-Ouvert v. Neumann. | 7. O schöne Zeit, Lied v. (Höhe) (So o Herr Kuban.) |
| 3. Herzswünsche Lied v. Küken. | 8. B grüßungslied, Chor Scholz. |
| 4. Der Wildfang von Faust. | 9. Lied d. Internationalen v. Geib. |
| 5. Diana Quadrille von Rloff. | 10. Finale aus der Oper „Martha“ von Flotow. |
- Fest-Rede gehalten vom Genossen Zahn und Vertheilung der Geschenke.
- III. Theil.
- | | |
|--|------------|
| 11. Internationaler Festmarsch | Kuban. |
| 12. Terzett a. d. Oper „Belisar“ | Donizetti. |
| 13. Ein Sohn des Volkes will ich sein | Pfeil. |
| 14. Abschied | Scholz. |
| 15. Musikalische Wandelbilder, Potpourri | Gärtner. |
| 16. Wiener Schwalben | Schlögel. |
- Einlass 6 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
Entree à Person 20 Pfennig.

Billigste Bezugsquelle für Cigarren!

Offerte in nur guter Qualität und bei promptester Lieferung:
Sumatra-Cigarren,
vorzüglich brennend, in 1/10 Kisten 2,00 Mk., 2,50 Mk. u. 3,00 Mk.
Stein amerik. Mischungen in 1/10 Kisten 3 Mk. und 4 Mk.,
Feinster Fellig-Brasil per 1/10 Kiste 4,50 bis 6,00 Mk.
Geschnittene und ungeschnittene Rippen billigt.
Cigarren-Fabrik E. Lampke, vorm. A. Kirschner,
Fabrik und Hauptgeschäft: 33
Breslau, Kockplatz 11, am Odeonbahnhof.
Filialen: Schragasse 1, Hammerri 35, Fried. Wilhelmstr. 4, Klosterstr. 28 a.
Neu eröffnet: Schmiedebühde 47.

Partner Bazar

198
39, Nicolai-Straße 39,
Pfarrhaus der Barbarakirche (nicht am Königsplatz)
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Leder, Glanterie, Schmutz-, Kurzwaren etc. Permanente Ausstellung von Spiels-, Zug- u. Porzellan-Waaren.
Vereine erhalten bedeutende Preisermäßigung.

Eine Welt- und Lebensanschauung für das Volk.

mit besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fragen von J. G. Vogt
in 50 wöchentlichen Lieferungen zu je 10 Pf. = 6 Kr. 5. 28
Zu beziehen durch die Exped. der Volkswacht.

Gold-, Silber-, Korallen-, Granat- u. Alfenidewaaren

kauft man am allerbilligsten, weil keine theure Ladenmiete
Neue Taidenstraße 7. 293
(vis-à-vis vom Simmenauer)

bei
Jean Harnig,
Juwelier und Goldarbeiter.

Zum Weihnachts-Einkauf
von
Bilderbüchern und Spielen etc.
sowie sämtlichen Schreibmaterialien empfiehlt sich die Papierhandlung von
J. Knoblich jr.,
329 nur Universitätsplatz 13.

E. Reichelt,
Schneidermeister 274
empfiehlt sich zur Anfertigung
eleganter Herren-Garderobe.
Große Auswahl guter Stoffe.
Nikolaistr. 1819, I.

Smalle-Geschirre
bestes Fabrikant, sowie sämtliche Haus- und Küchengeräthe, Schlüsselschube, eiserne Oefen offerirt billigt
Adolf Jonas
Eisenwaarenhandlung,
Rosenthalerstr. 18
Ecke Matthiasstraße. 281

Von 6 Mark an:
Stiefeln
u. Gamaschen.
von 9 Mark an:
langschäftige Stiefeln.
Hanisch,
Neumarkt Nr. 3. 104

Puppen-Wagen
an Private zu
Fabrik-
preisen.



Götz Söhne
Albrechtsstr. 49
2. Viertel vom Ring.
Zu jedem Puppen-Wagen eine Puppe als Geschenk.

Kempner's
Restehandlung,
Breite Strasse 43
empfiehlt allerhand Reste zu
Herren-, Kinder- u. Damen-Garderobe,
sowie Stoff-, Plüsch- u. Krimmer-ausschnitte nach Meter u. Gewicht zu billigsten Preisen 241
für Kürschner u. Sattelmacher.

Christbaumconfect
reizende Neuheiten nur genießbare Waare
1 Kiste Inhalt circa 150 Stück 2 Mk.
50 Pf., 1 Kiste Inhalt ca. 270 große
Stücke 3 Mk. incl. Verp. vers. geg. Nachn.
Berlin, Stiefried Brock, Barmstr. 4.

Die Genossen
der Rewald- und Theresienstraße, sowie den Arbeitern der umliegenden Fabriken, mache bekannt, daß ich
Rewald-Straße 22,
ein fl. Geschäft
mit diversen Artikeln
übernommen habe, um mir hier be-
scheidene Existenz zu gründen.
Ich bitte um freundliche Unter-
stützung durch Einkäufe 365.
F. Weigelt,
in Magdeburg gemaspelelter
Buchhalter.

Ermäßigte Preise!
1 Mark 20 Pfg.
das Pfd. gut schmeckend. Möst-Caffees.
Feinster Perl-Caffee, gebr. Pfd. 1,60 Mk.
Feinste Mischungen 1,60—1,80 Mk.
Getreide-Caffee, das Pfd. 15 Pfg.
20 Pfg.
das Pfund bester Zucker-Syrup.
23 Pfg.
das Liter besten Brennspiritus.
18 Pfg.
das Liter bestes amerik. Petroleum.

Paul Pache,
Große Schreinerstraße 22.
ff. Champ.-Cognac,
ff. Jamaica-Rum,
ff. Batavia-Brac,
selbst importirt, in allen Preislagen
ff. Punsch- und Glühwein-
Extracte, sowie
ff. Original- und Tafel-Liqueure
wie Benedictiner - Chartreuse -
Johanniter - Alpensträuter - Cu-
racao - Maraschino - Fruchtliqueur
Pomeranze - Dr. Rumpke etc.
en gros & en détail
in Flaschen von 1/2, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100 Pfd.
Liter empfiehlt das Special-Geschäft
von [338]

Fritz Braner
(H. Aufrichtig junior Nachfolger)
Liqueur- u. Fruchtstäftefabrik
Breslau, Reusche-Strasse 42

Arac, Rum und Cognac,
selbst importirt, in allen Preislagen.
en gros und détail.
ff. Original- u. Tafel-
Liqueure:
Munaberaer Klosterbitter,
Mandariener-Singer, Nachod,
Benedictiner, Chartreuse,
Cacao, Curacao, 16
alten Breslauer Korn mit Wein
abgezogen.
Johannisbeerchampagner,
Johannisbeerwein,
selbst gefiltert, ohne jeden Spritzzusatz,
empfiehlt

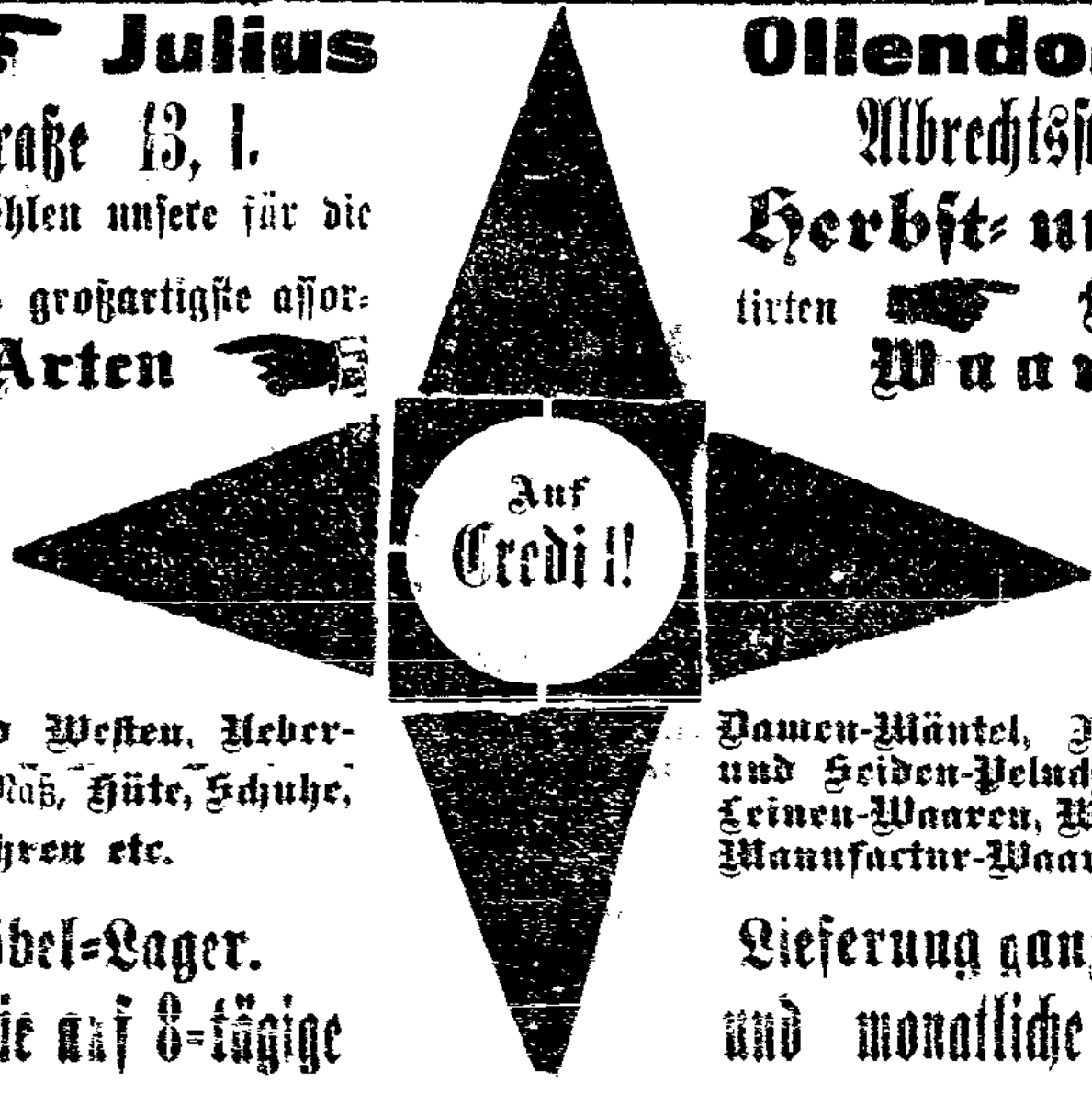
Hermann Seldel.
Verkaufsstellen: Ring 27 im
Ausschank im Hauskur, im
Comptoir im Hofe.

Die Fälschung
der
Emser Depesche,
welche bekanntlich den äußeren
Anlaß zum deutsch-französischen
Kriege 1870 abgeben mußte,
hat in seinem neuesten Interieur
gegenüber
Bismarck zugestanden.

Dadurch gewinnt die dieb-
stuehliche Broschüre
Die Emser Depesche
oder
Wie Kriege gemacht werden.
welche vor Kurzem in zweiter
Auflage bei uns erschienen ist,
erhöhte Bedeutung.
In dieser Schrift ist der
samergegang der Sachverhalte
mäßig nachgewiesen.
Wir empfehlen die Schrift
zur weitesten Verbreitung.
Preis 25 Pfennig.
Gegen Einsendung von 30 Pf.
in Briefmarken erfolgt Franco-
zustellung.
Wiederverkäufer
lohnenden Rabatt.
München.
Wörtem u. Comp.

Neue Sünden ohne Abschaffung.
Conlaute Zahlungsbedingungen.

Julius
Albrechtsstraße 13, I.
Wir empfehlen unsere für die
Saison aufs großartigste assortirten
aller Arten
210
Herren-Confection
Anzüge, Hosen und Westen, Ueberzieher fertig und nach Maß, Hüte, Schuhe, Stiefel, Schirme, Uhren etc.
Großes Möbel-Lager.
Gegen Baar, sowie auf 8-tägige



Ollendorff & Cie.
Albrechtsstraße 13, I.
Herbst- und Winter-
tirten **Lager**
Waaren in:
Damen-Confection
Damen-Mäntel, Jaquets in Stoffen und Seiden-Peluchen, fertige Kleider, Leinen-Waaren, Wäsche Unterkleider, Manufactur-Waaren etc.
Lieferung ganzer Ausstreuern.
und monatliche Theilzahlungen.

Alle Sünden ohne Abschaffung.
Strenge Bedienung.

Neu eröffnet! 16, I. Neumarkt 16, I. **Neu eröffnet!**
Breslauer Credit-Haus (Schrageheim)
auf Credit und wöchentliche, 14-tägige oder monatliche **Theilzahlung:**
Winter-Ueberzieher, Herren-Anzüge.
Damen-Confection: Kleiderstoffe, Büchen, Leinen, Inlettes etc. Möbel und Polsterwaaren.
Nur beim ersten Einkauf 1/4 Anzahlung. Conlaute Zahlungsbedingungen. Als Legitimation dient Steuerzettel.
16, I. Kupferschmiedestrasse 16, I. 363

Zum Feste
empfehle ich mein reichhaltiges Lager in Christbaumzweigen, Werkzeug- und Laubsägekästen, Schliessschrauben, Ofenvorrichtungen, Küchen- und Hausgeräthen u. s. w. zu den billigsten Preisen. 323
Georg Krause, Eisenwaarenhandlung
Adalbertstr., Ed. Scheinigerstr.

Th. Muszynski's Eargmagazin
Gräbischerstraße 40,
empfehle ich sein großes Lager von den einfachsten bis zu den elegantesten Särgeu zu den billigsten Preisen. 127

Das Ein- u. Verkauf-Geschäft
von **H. Scheuermann, Junkernstr. 16,**
empfehle ich billig:
Möbel, Betten, Kleidungsstücke, Schuhe u. Stiefeln
für Herren, Frauen, Kinder, zu sehr billigen Preisen. 298

Für Arbeiter
und alle diejenigen, welche bei den schlechten Zeiten recht u. billig kaufen wollen, empfehle ich Arbeits-Hosen u. Hemden, Blansen u. Hüte, Wäsche u. Unterkleider, gestrichelte Westen u. Jacken. Garderobe jeder Art für Männer, Frauen u. Kinder.
Manufactur-Waaren u. Leinen.
Schuhe in größter Auswahl. 341
M. Hauschner,
am Neuen Junkernstraße im „russischen Kaiser.“

Als seltenen Gelegenheitskauf empfehle ich, namentlich passend zu
Weihnachtsgeschenken
1 Posten wollener **Ständerstoffe** in Schwarz und braun, 1000 Dgd. Tischtücher, Servietten und Taschentücher.
600 Dgd. Handtücher zu **Spottpreisen**, ebenso englische Tüllgardinen vorzüglich in der Wäsche, weit unter Fabrikpreisen.
H. Freund
Carlsstraße 26
im Hofe, 1 Treppe. 321

Vereins-Kalender.
Breslau.
Kranken-Unterstützungs-Bund der Schneider-Deutschlands. (E. S. Braunschweig). Jeden Dienstag Abends 8 Uhr: Kassenabend im Gasthaus „zum roten Löwen“, Kupferschmiedestrasse 21. — Gäfte willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.
Deutscher Schneider-Verband. Jeden Dienstag Abends 8 Uhr: Kassenabend im Gasthaus „zum roten Löwen“, Kupferschmiedestrasse 21. — Gäfte willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.
Gesangverein der Steinmehnen. Jeden Dienstag, Abends 7/8 Uhr: Übungsstunde unter leuchtendem Dirigenten im Zabels Lokal, Kleine Gröbenstraße No. 15.
Sozialdemokratischer Arbeiterverein in Breslau-Land-Neumarkt. — Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Lokal des Herrn Gutschmann in Popelwitz. — Alles Nähere daselbst.
Haynau.
Arbeiter-Gesangverein „Lieberfrank“. — Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Übungsstunde im Gasthof „zum goldenen Löwen“. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Zu Weihnachts-Geschenken
empfehle ich ein reichhaltiges Lager von ff. Parfümerien eigener Färbung und Ausarbeitung, sowie Toilettenartikel in Cartons, garantirt reinen Wachsstock und Christbaumzweigen
Drogerie zum Rothen Kreuz.
Emanuel Kuppert, Adalbertstraße 15. 322

Pa. Pa. Bratenschmalz,
Speck und Schinken, ebenso alle Wurst-
arten bis zu den ff. Qualitäten geben wir vom heutigen Tage zu **Fabrikpreisen** ab.
Erste Posener Dampf-Schmalz-Siederei.
Gebr. Glaser, Wilda-Posen.
Centrale: Breitestrasse 45.
Verkaufslager: Lützowstrasse 22.
Rosenthalerstrasse 36.
Bohrnerstrasse 27.
Breslau }
Deutsch-Liesz, Czuth, Klettendorf, Hundsfeld. 359

Wir haben neben unserm
Leder-Engros-Geschäft
einem
Leder-Ausschnitt
Graupenstraße 23
eröffnet.
Wir werden nur die besten Marken zu billigsten Engros-Preisen ausbilden und kann die durch der feinsten Wiener ebenso billig wie die besten, die im ganzen bestehen, einkaufen.
F. & L. Meckauer
Graupenstraße 23. 151